

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorner Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle in eigener Hand besorgten und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrat 25 Pf. Im Restlichen kostet die Zeile 50 Pf. Monat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungstellen des An- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Matharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 28. Januar 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut W. Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. — Inbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unbenutzte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Zur Frage des Obstzoll.

Diese Debatte war weiter nichts als ein Aufstakt zur agrarischen Woche. — So suchte der freisinnige Abg. Pachnide die lebhaften Erörterungen zu kennzeichnen, die sich am jüngsten Sonnabend im preußischen Abgeordnetenhaus an den preußischen und deutschen Obst- und Gemüsebau knüpfen. Nun wird ja die agrarische Woche sicher manchem unsicheren Kantonisten in den Gliedern liegen, aber die Zeiten sind gottlos vorbei, da man die politischen Kinder mit dem Popanz des Wortes agrarisch ängstigen konnte. Die Unentbehrlichkeit einer starken und leistungsfähigen inländischen Landwirtschaft wird in immer weiteren Kreisen selbst der Großstädte erkannt und diesem Wandel der Anschauungen ist es wohl auch zuzuschreiben, daß sich in der Agitation zuweilen selbst die freisinnige Volkspartei als — Bauernpartei zu etablieren sucht. Nur bei der rechten Nutzenanwendung hapert es häufig noch gar zu bedenklich. Wenn im Parlament gelegentlich ein Zentrumsabgeordneter klagte, in Oberösterreich sei der Gemüsebau unrentabel, weil gegen die Konkurrenz des holländischen Gemüses nicht aufzukommen sei, so geht daraus doch mit hinreichender Deutlichkeit hervor, was zum Schutz der einheimischen Produktion auch und gerade hier notwendig ist. Die Forderung des lückenlosen Zolltarifs ist ja von den Freihändlern und solchen, die es werden wollen, oft genug verspottet worden. Beim Gemüse und Obst liegt eine solche Vöde aber unverkennbar vor, und da an diesem Zweige der landwirtschaftlichen Erzeugung der kleine Mann in besonderem Maße beteiligt ist, und da dieser Erwerbszweig berufen erscheint, einen guten Teil der durch die innere Kolonisation angelegten Bauern zu ernähren, sollte man annehmen, der Schutz des inländischen Obst- und Gemüsebaus werde bei allen Parteien Anhänger finden. Dem ist leider nicht so. Es bedarf vielmehr noch recht umfassender Aufklärungsarbeit, um diese wichtigen Interessen zollpolitisch zu sichern.

Niemand kann behaupten, daß Obst heute in den großstädtischen Obst- und Gemüsekrämläden wohlfeil zu haben sei. Das freihändlerische Ideal ist verwirklicht und trotzdem oder besser gerade deshalb fluten die ausländischen Erzeugnisse zu immer höheren Preisen ins Zollinland herein. Man komme nicht mit dem abgetragenen Einwand, der einheimische Obstbau sei nicht in der Lage, den Inlandsbedarf zu decken. Wie lange ist in der Vergangenheit z. B. im politischen ABC-Buch Eugen Richters zu lesen gewesen, die Landwirtschaft werde den Inlandsbedarf an Roggen niemals befriedigen können! Jetzt aber ist Deutschland zum Roggenausfuhrland geworden. Beim Obst würde die Entwicklung lediglich die gleiche sein und sie muß umso eher herbeigeführt werden, als nirgends bestritten wird, daß, wie der Landwirtschaftsminister Dr. Frhr. von Schorlemer mit Zug erneut hervorhob, die Qualität unserer Obstsorten ebenso gut und teilweise noch besser ist wie die der ausländischen. Die jetzige Zollfreiheit hat also zumteil minderwertige auf Kosten der höherwertigen Sorten bevorzugt. In linksstehenden Kreisen tut man gern so, als sei die Einführung eines Schutzzolls gleichbedeutend mit einer Verteuerung der betreffenden Ware und mit diesem kumpfen Speer rennt man mit Vorliebe gegen das Verlangen des lückenlosen Zolltarifs an. Während aber der Zoll auf Kohl die verhängenen Kohlsorten um keinen Pfennig verteuert hat, eben weil er die Inlandszeuger zu erhöhter Produktion anspornte, ist andererseits der durch Produktion anspornte, ist andererseits der durch dauerlicher Beweglichkeit emporgeschleppert und der Verbraucher muß sich oft genug mit Ware recht zweifelhaften Wertes abfinden. Welche Kleinen wollen sich da vom schwarzen Mann des Schutzzolls dauernd ärgern lassen? Hinzu kommt der wichtige vom Abg. Dr. Diederich Hahn hervorgehobene Gesichtspunkt, daß das vom Freihandel systematisch umschmeichelte Konsumenteninteresse nur zu gern übersehen, daß jeder

zunächst Produzent und dann erst Konsument ist. Je mehr die politische Durchbildung des deutschen Volkes Fortschritte macht, umso mehr wird der durch Nächstenliebe nicht angekränkelte Eigenwitz zurückgedrängt werden, der für die eigene Arbeit möglichst hohe Entlohnung fordert und die Erzeugnisse der übrigen Berufsstände halb geschenkt haben will. Minister Frhr. v. Schorlemer hat von der Sozialdemokratie die Anerkennung erwartet, auch die produktive Landwirtschaft dürfe für ihre Erzeugnisse Preise verlangen, die die Produktion noch lohnend gestalten. Mit dem Appell an diese Seite wollte dieser fainfällige Staatsmann wohl andeuten, daß der eben berührte Paritätsgedanke, der auch dem andern auskömmliche Entlohnung gönnt, zur Stunde bei der Sozialdemokratie am kümmerlichsten vertreten ist, da sie ja mit dem Ruf nach höheren Löhnen nie ein Ziel findet und doch gleichzeitig überall da, wo ihre Anhänger als Konsumenten auftreten, mit dem Verlangen nach niedrigeren Preisen die Stimmorgane überanstrengt. Dabei liegen doch beim Obstzoll die Dinge so, daß höhere Preise von den Produzenten nicht verlangt werden. Unter Verwirklichung eines Stills Heimatspolitik soll lediglich die inländische Erzeugung gekräftigt werden und bei der gewaltigen Zunahme, die die Obstgärten ebenso aufzuweisen haben wie die mit Obstbäumen besetzten öffentlichen Wege und Parkanlagen, ist diese Aussicht von selbst gegeben. Daß ein gestörter Obstzoll gleichwohl noch so viele Widerstände findet, ist ein bedauerlicher Beweis dafür, daß Wesen und Wert der Schutzpolitik in der öffentlichen Erkenntnis noch lange nicht hinreichend verankert ist. XX

Politische Tageschau.

Ministerpräsident Venizelos in Berlin.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos stattete am Montag Vormittag dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Herrn von Jagow einen längeren Besuch ab. Sodann nahm Herr Venizelos das Frühstück auf der rumänischen Gesandtschaft ein. An diesem Frühstück nahmen teil der Kronprinz von Rumänien, Prinz Carol von Rumänien, der Fürst von Hohenzollern, der griechische Geschäftsträger in Berlin Herr Theodor, der Minister des königlichen Hauses Graf Eulenburg, Staatssekretär von Jagow und Unterstaatssekretär Zimmermann u. a. Nach dem Frühstück besuchte der Ministerpräsident den Reichskanzler, wurde hierauf von der Königin der Hellenen empfangen und stattete auch mehrere Botchaftern Besuche ab. Am Abend war der Ministerpräsident zum Galadiner bei Sr. Majestät dem Kaiser geladen.

Leichte Besserung am Hypothekensmarkt.

Im Wochenbericht des Vereins Berliner Grundstücks- und Hypothekensmakler heißt es: Die Tendenz auf dem Hypothekensmarkt scheint sich insofern zu bessern, als mehrere Hypothekensbanken ihre Beleihungstätigkeit wieder aufgenommen haben. Allerdings bleiben bei den niedrigen Pfandbriefkursen die Bedingungen unverändert hoch, doch liegt in der leichteren Geldbeschaffung zweifellos eine bedeutsame Wendung zum Besseren. Die Geldflüssigkeit am offenen Geldmarkt übte auf den Hypothekenzinsfuß jetzt noch keinen Einfluß aus.

Zur Einfuhr von Kleie.

In der Presse ist in letzter Zeit mehrfach Klage darüber erhoben worden, daß bei der Einfuhr von Kleie aus Rußland Mißstände obwalten, die nicht unbedenklich sind. Es wird daher angeregt, daß die Reichsregierung sich entschließen möge, eine Kommission an die Ostgrenze des Reiches zu senden, um die Angelegenheit einer eingehenden und unmittelbaren Prüfung zu unterziehen.

Die Kirchaustrittsbewegung.

Von der positiven Kirchaustrittsbewegung war für Sonntag aus Anlaß der Kirchaustrittsbewegung nach dem Zirkus Buß in Berlin eine von tausenden von Männern, Frauen und

Kinder aller Gesellschaftsklassen besuchte religiöse Versammlung einberufen. Der Hauptredner, Pastor Dr. Philipp, führte etwa aus: Der Massenaustritt aus der Kirche sei nicht das Gefährliche. Weit gefährlicher sei das Beginnen derjenigen, die bemüht seien, die Kirchaustrittsbewegung aufzuhalten, die Kirche zu modernisieren, sie angeblich auf die sogenannten wissenschaftlichen Forschungen zu stellen und somit den christlichen Glauben zu „verbessern“. Die Massenaustrittsbewegung sei nur ein Symptom, es seien die Glieder, die längst nicht mehr zur Kirche gehörten und naturgemäß abfallen müßten. Wer zur Kirche gehören wolle, müsse streng auf dem Boden des christlichen Glaubens stehen.

Die neuen Anleihen aus französischem Kapital.

Nach einer Meldung aus Pariser Börsenkreisen wurde der Vertrag über den ersten Teil der russischen Eisenbahnanleihe im Nominalbetrage von 650 Millionen unterzeichnet. Der Emissionsturs der vierprozentigen Anleihe soll mit 2 festgesetzt worden sein. Die „Liberte“ will wissen, daß der erste Teil der griechischen 500 Millionen-Anleihe, über die Ministerpräsident Venizelos mit der französischen Regierung und mit den großen Bankinstituten verhandelt hat, kaum vor der zweiten Hälfte des Monats März zur Ausgabe gelangen wird. Die türkische 600-Millionen-Anleihe werde bis Mai vertagt werden.

Aus China.

Hjüngstling ist als Finanzminister zurückgetreten, doch bleibt er Ministerpräsident bis zur Einführung des vom Präsidenten befürworteten neuen Regierungssystems.

Die erste amerikanische Staatsbahn.

Aus Washington wird vom Sonnabend gemeldet: Der Senat hat mit 46 gegen 16 Stimmen das Alaska-Eisenbahn-Gesetz angenommen, durch welches Präsident Wilson ermächtigt wird, den Bau einer tausend Meilen langen Eisenbahn in Angriff nehmen zu lassen. Die Kosten sollen den Betrag von 40 Millionen Dollar nicht überschreiten.

Der Generalgouverneur des Australischen Bundesstaates.

Lord Denmann ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

Deutsches Reich.

Berlin 26. Januar 1914.

— Gestern Vormittag nahmen der Kaiser, die Kaiserin und die Königin der Hellenen an dem Gottesdienste im Dom teil. Um 1 Uhr war bei Ihren Majestäten eine Frühstückstafel anlässlich der Anwesenheit des Prinzen Thronfolgers von Rumänien und des Prinzen Carol von Rumänien. Heute Vormittag hörte der Kaiser im Berliner Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini. Ferner empfing der Kaiser den Landrat von Bitter zur Rückgabe der Orden seines verstorbenen Vaters, und weiter den Abt von Maria Laach, Monsens Herzog, zur Überreichung einer Nachbildung des Labarum Konstantins des Großen.

— Heute Abend fand bei Ihren Majestäten im Elisabeth-Saale und in der Elisabeth-Galerie des königlichen Schlosses Tafel statt, an welcher die zur Feier des Geburtstages des Kaisers hier eingetroffenen deutschen Bundesfürsten und Fürstlichkeiten, ferner die Königin der Hellenen und der griechische Kronprinz, der rumänische Thronfolger und Prinz Carol von Rumänien teilnahmen. Geladen waren ferner u. a. der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, der griechische Ministerpräsident Venizelos, Staatssekretär von Jagow, die Kabinettschefs, die Hofstaaten und Gesolge.

— Wie Wolffs Bureau hört, werden Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von morgen ab, nachdem die wegen Erkrankung der Prinzen Subertus und Friedrich an Keuchhusten inne ge-

haltene Quarantäne aufgehoben worden ist, an den Hoffestlichkeiten wieder teilnehmen. Dies ist umso mehr zu begrüßen, als die Frau Kronprinzessin nunmehr in die Lage versetzt ist, Ihrer Majestät der Kaiserin bei den bevorstehenden Festlichkeiten in der Repräsentation zur Seite zu stehen.

— Das Großherzogspaar von Hessen hat die Reise nach Berlin zur Feier des Geburtstages des Kaisers abgejagt, weil der zweite Sohn, Prinz Ludwig erkrankt ist.

— Der rumänische Thronfolger Prinz Ferdinand stattete Montag Mittag dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen längeren Besuch ab.

— Fürst und Fürstin Bülow wurden, wie der „Königlichen Volkszeitung“ aus Rom gemeldet wird, am Sonnabend vom Papst empfangen.

— Der Zentrumsabgeordnete Dr. Dietrich-Braunsberg, Vertreter des Wahlkreises 5. Königsberg (Braunsberg-Heilsberg) seit 1893, beging heute seinen 75. Geburtstag. Aus Anlaß dieses Tages waren ihm zahlreiche Telegramme und Glückwunschschriften aus der Partei und der Heimat zugegangen. Sein Platz im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses war mit einem Blumenstrauß geschmückt.

— Bei den Stadtratswahlen für den Dichtberger Magistrat wurden J. St. neben vier bürgerlichen Kandidaten auch zwei Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion der Stadtverordneten-Versammlung als Stadträte gewählt. Es waren dies die Stadterordneten John und Grauer. Wie jetzt bekannt wird, hat die Regierung die Bestätigung der beiden Stadterordneten als Stadträte verweigert.

— In Heidelberg ist der Generalleutnant z. D. Wendemann gestorben. Der Dahingeklebene war von 1898 bis 1902 Chef des Generalstabes des 2. Armeekorps in Stettin. 1902 wurde er Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 5 in Danzig.

— Das Reichsgericht hat heute die Revision des Amtsrichters Hermann Knittel in Rohnik, der vom Landgericht Gleiwitz am 8. Oktober vorigen Jahres wegen Beleidigung in vier Fällen zu 2400 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, verworfen. In der Begründung wird erklärt, daß mit Recht vier einzelne Handlungen angenommen worden sind, weil die vier beleidigten Personen in dem fraglichen Schreiben namentlich aufgeführt sind.

Ausland.

Paris, 26. Januar. Botschafter Freiherr von Schoen und Gemahlin haben heute Abend aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers einen Empfang für die deutsche Kolonie gegeben.

Arbeiterbewegung.

Der Eisenbahnstreik im Durbangebiet ist für beendet erklärt worden.

Die Arbeiterbewegung im österreichischen Buchdruckergewerbe. Um die seit einiger Zeit herrschenden Unstimmigkeiten im Buchdruckergewerbe beizulegen finden am 28. d. Mts. im Handelsministerium in Wien unter der Leitung des Sektionschefs Dr. Matzja Besprechungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Gehilfenschaft statt. Gleichzeitig hat das Handelsministerium das Tarifamt der deutschen Buchdrucker zu Berlin eingeladen, einige seiner Mitglieder als Sachverständige zu den Besprechungen zu entsenden.

Zum Kohlenarbeiterstreik in London. Die Streiklage zeigte Montag keine wesentliche Änderungen. Die Mehrzahl der Kohlenträger scheint zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen zu sein und hat das Anbieten einer schiedsgerichtlichen Regelung durch die Londoner Handelskammer abgelehnt. Eine Anzahl von Leuten ist indes zur Arbeit zurückgekehrt. Ferner steht eine Anzahl nicht organisierter Arbeiter zur Verfügung. — Infolge der Aussperrung im Baugewerbe sind fast alle Bauarbeiten zum Stillstand gekommen.

Nachspiel zum Generallstreik in Südafrika. Der Sekretär der Ortsgruppe der Arbeiterpartei in Springs wurde zu einem Monat Zwangsarbeit und 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er die Eingeborenen auf dem Bergwerke in Springs zum Streik aufgereizt habe.

Die Schiedsgerichtskommission, die beauftragt war, in den Konflikt zwischen den Arbeitern der Rio Tinto-Bergwerke und der Gesellschaft zu vermitteln, hat einen Bericht erstattet. Danach wird ein Ar-

beitstag von achteinhalb Stunden für das Förderpersonal und von neunehnhalf Stunden für das Arbeiterpersonal festgelegt, gerechnet nach Augenblick des Arbeitsappells an. Die Gesellschaft verpflichtet sich, keine Maßnahmen vorzunehmen. Die von Unternehmern ausgeführten Arbeiten werden vom 1. April 1915 an durch die Gesellschaft direkt ausgeführt werden.

Provinzialnachrichten.

Gründung, 26. Januar. (Wegen Befehdung und Verleumdung eines Hauptmanns) der hiesigen Garnison hat sich vor der Strafkammer in Gründung der Direktor Storz zu verantworten. Der Angeklagte war in dieser Sache bereits im Juni v. Js. verurteilt worden. Er legte dem Revisionsgericht ein, das das Urteil aufhob und die Angelegenheit an das Landgericht zurückverwies. Der Angeklagte lag folgender Tatbestand zugrunde. Im April v. Js. traf der Angeklagte auf der Straße einen Festungsbauhauptmann. Da er erfahren hatte, daß der Militärklub für Befestigungszwecke Grundstücke ankaufen wollte, beabsichtigte er rechtzeitig Grundstücke für das Militär in Betracht kommen, anzukaufen, um sie dann mit Gewinn an die Militärbehörde weiterzuverkaufen. Er kannte den Offizier und wußte, daß dieser mit der Sache zu tun hatte. So fragte er ihn denn, ob er ihm nicht sagen möchte, wo die von der Militärverwaltung in Aussicht genommenen Plätze lägen. Er sagte hinzu, daß sich da gute Geschäfte machen ließen und bot dem Hauptmann sogar die Hälfte des Reingewinns an. Die Strafkammer erkennt wegen Verleumdung und Befehdung auf 1000 Mark Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis.

Gründung, 27. Januar. (Der Geburtstag des Kaisers) ist in unserer Garnison festlich begangen worden. Am Vorabend fand großer Zapfenstreich durch sämtliche Spielzeuge und Musikkorps der Garnison statt. Der Festtag wurde durch militärisches Wecken und Chorabstufen vom hohen Schlossbergturn eingeleitet. Vormittags fanden in sämtlichen Kirchen Gottesdienste statt, in den Schulen besondere Feiern für die Schüler. Mittags wurde auf dem Erzzerplatz große Parade der gesamten Garnison abgehalten. Nachmittags folgte ein Festmahl der Bürgergarde mit den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden zu mehreren hundert Gedecken im „Schwarzen Adler“. Die Stadt prangte im Festkostüm.

Neumark, 26. Januar. (Antwärtiges Wahlergebnis in Neuberg-Ubbau.) Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Marienwerder 2 am 21. Januar wurden 19 603 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielt Landrat von Brünneke-Neuberg (Reichspartei) 11 434, Gutsbesitzer Raszkowski-Strzeminiowo-Pole 8146 Stimmen. Peripletter waren 58 Stimmen. Gewählt ist somit von Brünneke (Reichspartei).

St. Ghan, 25. Januar. (Die Maul- und Klauenseuche) greift trotz aller getroffenen Vorsichtsmaßnahmen weiter um sich. Sie herrscht in Mendorf und ist jetzt im Freudenhof und Freudenau ausgebrochen.

Danzig, 26. Januar. (Be schiedenes.) Die Bringen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl von Preußen fahren heute Mittag zur Teilmahme an den Geburtstagsfeierlichkeiten des Kaisers nach Berlin und kehren von dort am Mittwoch wieder zurück. — Oberpräsident v. Jagow hat sich in voriger Woche eine Knochenhautentzündung zugezogen und kann infolgedessen einige Tage das Zimmer nicht verlassen. Die Erkrankung hindert ihn auch an der Teilnahme an den Kaisergeburtstagsfeiern. — Zu der Notlaunmündung am Mittwoch ereignete sich heute Mittag ein Schiffsunfall. Der Danziger Dampfer „Gedania“ rannte beim Manövrieren vor der Notlaunmündung den an der Gasanstalt 2 liegenden Vorbock „Peter“, Eigentümer August Bart, an, wobei ihm eine Strecke fort und beschädigte ihn so, daß er in der Fußmündung sauf. Man hofft, daß der Vorbock zu tief liegt, daß auch größere Schiffe die Unfallstelle passieren können. Die Höhe des Schadens läßt sich noch nicht abschätzen.

Endkühnen, 25. Januar. (Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder) wurde Freitag Abend der Bahnhofsleiter Maguhn von hier in Haft genommen. Bei der Revision wurde der Fehlbetrag (es soll sich um 5000 Mark handeln) entdeckt. W. verurteilte erst seit Juli v. Js. die Stationstasse. Er wurde Sonnabend dem Stallpöner Gefängnis zugeführt.

Königsberg, 25. Januar. (Auf der diesmaligen Tagung der Preussischen Landwirtschaftskammer) stand ein Antrag der Handelskammer Altsiedler betreffend den Bau eines Distanals, der bestimmt sein soll, die Majurischen Seen, speziell den Spirdingsee, mit der Weichsel zu verbinden, und somit für den Osten eine neue Schiffsfahrtsstraße zu schaffen. Der Kanal soll, wie der Referent, Guisberger Papendiek-Wargrabona, ausführte, in einer Länge von 300 Kilometern über die Städte Johannsburg, Ortschaften, Passenheim, Liebmühl, St. Ghan und die Kreise Johannsburg, Sensburg, Rößel, Neudenburg, Allenstein, Mohrungen und Osterode geführt werden und auch indirekt Löben und Angerburg berühren. Er soll in einer Breite von 23,4 Meter und einer Tiefe von 2 Meter erbaut werden und etwa 10 Schleusen von je 57 Meter Länge und 9,6 Meter Breite erhalten. Es ist auch darauf Bedacht genommen, daß die Wasserkräfte des Kanals zur Erzeugung elektrischer Energie nutzbar gemacht werden können. Man schätzt, daß etwa 13 000 Pferdekraft beim Majurischen Kanal. Die 30 000 Pferdekraft erzeugt werden können gegen elektrische Kraft würde an den Schleusen erzeugt werden und zum Treiben, zur Entwässerung und Bewässerung dienen und in den landwirtschaftlichen Betrieben, sowie in der Industrie Verwendung finden. Durch den Bau des Distanals, dessen erstes Projekt von dem Grafen Miksch-Sorauitzien stammt, würde es möglich sein, zu Wasser von Insterburg bis zur Weichsel zu gelangen und, falls das fehlende Stück des Mittellandkanals von Magdeburg bis Hannover zustande käme, würde ein Binnenwasser bis zum Rhein durchgeführt sein. Die Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen haben sich für die Unterstützung des Projektes ausgesprochen. Der Referent betonte in seinen Ausführungen, daß der Osten nicht in gleichem Maße an der fortschreitenden Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens Anteil habe wie der Westen. Handel, Industrie und Landwirtschaft würden durch den Kanal gefördert werden. Die Kosten des Kanals werden auf 80 Millionen Mark veranschlagt. Nach dem Vortrage des Referenten wurde folgende Resolution angenommen: „Der Ausbau des Distanals ist zunächst für die wirtschaftliche Entwicklung bedeutsam; der südliche Teil von Ostpreußen von hervorragender Bedeutung und dadurch auch für deren Gesamtbeit.“ Nach einem Vortrage des Dr. Brandes-Wilthof, der ebenfalls den Distanal befürwortet, wurde noch eine zweite Resolution angenommen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß über den Bau neuer Wasserstraßen nicht die Wiederherstellung und der Ausbau alter Wasserstraßen, insbesondere die Schiffarmachung des Oberpreußens bis Insterburg, vernachlässigt oder verschoben werden darf.

Schlitzingheim, 25. Januar. (Zwei Kinder beim Schlitzingbachlauf ertrunken.) Beim Schlitz-

ingbachlauf auf einem Teiche brachen gestern in Schlitzingheim die beiden Söhne des Wasserbau-technikers Schulz ein und ertranken.

Kaisergeburtstag in Thorn.

Zum 55. Geburtstag unseres Kaisers hat Thorn heute das übliche Festgewand angelegt, das von der Anteilnahme seiner Einwohnerschaft an dem hohen Festtage Zeugnis legt. Die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser trugen Fahnen Schmuck. Und, schönem Brauche folgend, hat auch mancher Geschäftsmann sein Schaufenster mit Kaiserbildern und Büsten in grünem Schmuckrahmen geziert, manches Haus mit Emblemen und Illuminationskörpern gestern Abend die feierliche, durch die Straßen wallende Menge angenehm überrascht. Schon vor 8 Uhr gab es in den Hauptstraßen viel Leben, und als eine Viertelstunde später der Zapfenstreich sämtlicher Musikkorps und Spielleute der Garnison von der Culmer Esplanade her hörbar wurde, entstand allerorten, wo man den Vorbeimarsch des Zuges erwartete, ein beängstigendes Gedränge. Mit Blinken und Winken nahte dann unter klingendem Spiel, von Tausenden begleitet, von allen Fenstern begrüßt und bejubelt, im geheimnisvoll frohen Festschein, der sich auf Helmen und Waffen strahlend brüht, der Zapfenstreich. Hier und dort beleuchtet magisches Licht den flitzenden Zug, und Kerzenreihen flammen an der Fenster- und Fensterrand auf, Feuerlichter für des Kaisers und Königs Majestät, dem alles, was da des Königs Reich trägt, zur selben Stunde die gleiche impotente Huldigung darbringt, während Millionen von Bürgern gleichzeitig ihre Geburtstagswünsche zum Throne hinüberenden. Dichter und dichter schart es sich in der Breite und Eljabethstraße, als der Zapfenstreich, unter Führung des Leutnants und Bataillonsadjutanten Felmo vom Infanterie-Regiment von der Marwitz, vom Rathaus her näherkommt. Auf dem Neustädtischen Markte stand das Publikum in hellen Haufen, als das Militär gegenüber dem Gouvernement aufmarschierte, das gleich einer Anzahl von Geschäftshäusern seine Flammenskörper — Krone und Kaiserinitialen — angezündet hatte. Die Fenster und Balkons der Häuser waren überall dicht mit Menschen besetzt, um den Überlagerungsring braute sich eine immer stärker werdende Mauer auf, und Bäume und Laternenpfähle gaben, wie üblich, der Jugend einen bevorzugten Zuhörerplatz. Feierlich und würdig erlangten dann die drei Musikzüge unserer sieben Militärkapellen in die Nacht hinaus, eine machtvolle und klanggewaltige Hymne für den obersten Kriegsherrn, die in dem großen Zapfenstreich einen würdigen Abschluß fand. Der eindrucksvolle militärische Festakt, der immer aufs Neue die Menge fortzieht, hatte damit sein Ende erreicht, langsam lösten sich die Massen auf, während in zahlreichen Lokalen Feiern des Kaisertages, insbesondere seitens der Garnison, stattfanden.

Heute, Dienstag, Morgen läuteten eine Stunde lang von 6 Uhr ab die Kirchenglocken zur Weihe des Tages, um 7 Uhr erfolgte dann großes militärisches Wecken, ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 61 und sämtlichen Spielzeugen der Garnison. Die Abteilung wurde geführt von Leutnant und Bataillonsadjutanten Pflugstadt 1./61, marschierte von der Garnisonstraße ab durch die Hauptstraßen der Stadt und löste sich an der Hauptmaße auf. Um 7 1/2 Uhr erkante der Choral „Lobe den Herren“ vom Rathaussturm, begleitet von Trompeterkorps des Ulman-Regiments von Schmidt. In der Garnisonstraße wurde beim evangelischen, in der St. Johanniskirche beim katholischen Gottesdienste durch die Herren Divisionspfarrer Müller und Dörrerweid des Geburtstages Sr. Majestät gedacht. Auch in sämtlichen Schulen wurden besondere Feiern in hergebrachter Form veranstaltet. Im Gymnasium fand um 9 Uhr ein Festakt vor geladenen Gästen statt. Nachdem ein Choral, der Vortrag des Gedichts „Gebot zum Geburtstags des Landesfürsten“ und der Gesangvortrag des gemäßigten Chors unter Leitung des Herrn Gymnasialmusiklehrers Dorn, „Hymne 146“ die Versammlung feierlich gekrönt, folgten Deflamationen patriotischer Gedichte durch einzelne Schüler von der Nona bis zur Prima, von denen die Motette „Heil, Kaiser, dir!“ für Chor und Orchester schon überlieferte zu der Festrede, die Herr Professor Schlotzwerder hielt. Redner betonte einleitend, daß im Gegensatz zu den romantischen Wältern es tief in der germanischen Art wurzeln, sich dem Königtum in treuer Gefolgschaft unterzuordnen; und auch heutige Gegner würden die richtige Stellung zu Monarchie wiedergewinnen, wenn sie solche Tage erleben, wie vor dem Ausbruch des Krieges 1866 oder vor der ersten Schlacht im französischen Feldzug. Dann zeichnete Redner ein Lebensbild Friedrich Wilhelm III., der, selbst weder Staatsmann noch Soldat, im Unglück wuchs und sich das Verdienst anrechnen darf, die rechten Männer an den rechten Platz gestellt zu haben, Stein und Scharnhorst, welche die Reformen durchführten, mit denen auch der König sich getragen, und Blücher, den Mann der Initiative. Hieran fügte der Redner eine kurze Charakteristik Kaiser Wilhelm II. Kaiserthron und Kaiserhymne mit Begleitung des Orchesters bildeten den Abschluß des Festakts.

Bad nach 1 1/2 Uhr holte die Fahnenkompagnie, die erste Kompagnie des Infanterie-Regiments von Borde unter Hauptmann von Koziß, die Fahnen von Gouvernementsgebäude ab und brachte sie mit klingendem Spiel zum Paradeplatz an der Garnisonstraße. In dichtem Scharen belebte um jene Zeit das Publikum bereits wieder die Straßen, durch die nun die Kriegervereine mit ihren Fahnen anmarschierten, um an der Aufstellung zur Parade teilzunehmen. Außer den Militär- und Kriegervereinen Thorns und der Umgegend nahm auch die freiwillige Sanitätskolonne an der Aufstellung teil. Den Paradeplatz sämtlicher Truppenteile kommandierte der Inspekteur der 4. Pionier-Inspektion Generalmajor Rast, während der Gouverneur, General der Infanterie Erzellenz von Schäd, den Vorbeimarsch entgegennahm. Nach dem von Sr. Erzellenz ausgebrachten Hurra auf den obersten Kriegsherrn und der Kaiserhymne setzten sich, während eine Batterie der Elfer den Kaiser salutierte, die Regimenter zugewei in Bewegung. Den drei Infanterie-Regimenten mit der Maschinen-gewehrabteilung folgten die Pioniere, dann die Infanterie, die Ulman und die Feldartillerie. Obwohl ein recht kühler Tagwind wehte und der Erdboden nach dem Witterungsumschlag weich und schlüpfrig geworden war, hatte sich das Publikum aller Gesellschaftskreise zu vielen Tausenden, um den Paradeplatz versammelt und erfreute sich an dem frischen, glänzenden Schauspiel. Auch die Häuser in der Kunde, die Zäune und Dächer waren mit Menschen dicht besetzt. Bei der dem Paradeplatz folgenden Paradeausgabe wurden dann von Sr. Erzellenz die zum Geburtstage

des Kaisers erfolgten Beförderungen und Ernennungen in der Garnison Thorn bekanntgegeben. Das Publikum nahm seinen Heimweg zum Neustädt. und Mittl. Markt, wo das Trompeterkorps der Ulman und das Musikkorps der Pioniere noch etwa eine halbe Stunde konzertierten.

Nachmittags hatte sich die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft, wie alljährlich, um 2 1/2 Uhr im kleinen Saal des Schützenhauses zu einem Festmahl vereinigt. Das Kaiserhoch brachte in kurzer, kerniger Rede der Vorsteher, Herr Stadtrat W e r m a n n, aus. An dem Festmahl beteiligten sich 36 Schützen. Die Unterzahlmeister- und Zahlmeister-asspiranten-Vereinigung der Garnison Thorn feierte den Geburtstag des obersten Kriegsherrn Nachmittags mit einem solennen Kommerz im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses. Das Kaiserhoch brachte der Vorsteher Herr Unterzahlmeister R ü h a u s, der den obersten Kriegsherrn nicht nur als den Mehrer der militärischen Macht des Reiches, sondern auch als den fürsorgenden Vater seines Heeres pries. Am Kommerz beteiligten sich 40 Mitglieder. Die Eisenbahnbeamten Thorns, gegen 70 Herren, feierten den Geburtstag Sr. Majestät mit einem Festmahl im unteren Saal des Schützenhauses, während dessen die Schützenkapelle konzertierte. Den Kaiserhoch brachte der Vorstand des Eisenbahn-Betriebsamts, Herr Regierungsbaumeister Stanislaus aus, der als schönstes Blatt im Ruhmesranke des Kaisers die Erhaltung des Friedens bezeichnete, in dessen Schutz Wohlfaht und Kultur gedeihen und auch das Eisenbahnwesen, mit einer halben Million Beamten, seinen gewaltigen Puffschwung nehmen konnte. Das allgemeine Festessen der Garnison und Bürgerschaft im Artushof nahm um 4 Uhr seinen Anfang. Es hatten sich dazu gegen 280 Herren eingeladen. Den Kaiserhoch brachte Sr. Erzellenz der Herr Gouverneur, General der Infanterie von Schäd, aus.

Beförderungen und Ernennungen in der Garnison Thorn.

Durch Allerhöchste Kabinetsorder vom 27. Januar sind folgende Beförderungen und Ernennungen usw. verfügt: Major Schmidt beim Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 176 zum Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 176 ernannt. Major Fingert zum Hauptmann. Regt. Nr. 11 zu dem dem großen Generallstabe zugeteilten Offizieren ernannt. Hauptmann Sicking im Generallstabe des 21. Armeekorps zum Kompaniechef im Inf.-Regt. Nr. 176 ernannt. Oberleutnant Clemens, Adjutant per 70. Infanterie-Brigade, zum Hauptmann befördert. Leutnant Reink im Infanterie-Regiment Nr. 21 in die Maschinen-Gewehr-Abteilung Nr. 4 versetzt. Major Kauffmann im Pionier-Bataillon Nr. 17 erhält Patent seines Dienstgrades. Stabsarzt Dr. Braas im Infanterie-Regiment Nr. 21 zum Oberstabsarzt und Regimentsarzt im Infanterie-Regiment Nr. 41 ernannt. Oberarzt Dr. Spring im Garde Grenadier-Regiment Nr. 4 zum Stabs- und Bataillonsarzt des 3. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 21 ernannt.

Localnachrichten.

Thorn 27. Januar 1914. — (Titelverleihung.) Dem Landrat des Kreises Danziger Niederung, Brandt, ist der Charakter als Geheimen Regierungsrat verliehen worden. — (Stadttheater.) Donnerstag geht zum 5. Male „Die Kinetonin“ in Szene. Der Sonnabend bringt als Klavier-Vorstellung neu einstudiert Skapepeares „Kaufmann von Veredig“. Sonntag Nachmittag wird „Der Zigeunerbaron“ gegeben. — (Besitzwechsel.) Das Hotel „Schwarzer Adler“ in der Brückenstraße ist in den Besitz des Herrn Oskar Heichen, Pächter des Hotels „Nordischer Hof“, übergegangen. Nach der Übergabe, die am 15. Februar erfolgt, wird das Hotel einem Umbau unterzogen und am 1. April wieder eröffnet. Das Hotel war ca. 40 Jahre im Besitz der Familie Leutke.

Das der Rentnerin Frau Böhmman in Bromberg gehörige Hausgrundstück in Thorn, Culmerstraße 17, ist für den Preis von 85 000 Mark in den Besitz des Vorschauvereins übergegangen. Der Ankauf dieses Grundstücks, in welches die Bureaus des Vorschauvereins verlegt werden sollen, ist in der letzten außerordentlichen Mitgliederversammlung des Vorschauvereins mit 80 gegen 7 Stimmen beschlossen worden.

(Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der gestrigen Sitzung führte Landgerichtsrat Hoberg; als Beisitzer fungierten die Landrichter Erdmann, Dr. Mielke, Dr. Amador und Professor Pflanz. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Wellmann. Wegen Kontursvergehens und Betrug hatte sich der Schuhmacher Julius Buchholz aus Neutölln zu verantworten. Der Angeklagte ist vor einigen Jahren vom hiesigen Schwurgericht wegen Kontursvergehens verurteilt worden. Er hatte damals das Schuhwarengeschäft seiner Schwiegermutter Frau Turst in Culm geführt. Später eröffnete er wieder ein Geschäft, als dessen Inhaber sein 33jähriger Sohn eingetragen war. Nach der Anklage sollte er von den Firmen Sally Tropowitz-Berlin und Siegfried Weismann-Culm noch Waren entnommen haben, nachdem er die Zahlungen bereits eingestellt hatte, und sich den Kredit dadurch verschafft haben, daß er den Lieferanten über seine Vermögenslage falsche Angaben machte. Ferner sollte er die Waren unter dem Preise veräußert haben, so daß als von einem Gläubiger der Konturs beantragt wurde, keine Masse mehr vorhanden war. Der erste Teil der Anklage wird durch die Beweisaufnahme sofort hinlänglich, da die Befestigung bei den geschädigten Firmen im Oktober 1912 geschah, der Angeklagte aber noch bis zum 11. Dezember d. Js. ganz erhebliche Zahlungen geleistet hat. Auch hält der Gerichtshof den Betrag nicht für erwiesen. Die Vertreter der beiden genannten Firmen sind in sein Geschäft gekommen und haben ihm ihre Waren angeboten. Er habe es nicht nötig, die Lieferanten über seine Vermögenslage aufzuklären, und die Angaben, die er machte, enthielten keine falschen Tatsachen. Auch ist nicht erwiesen, daß der Angeklagte die Waren unter dem Selbstkostenpreise veräußert hat. Der Staatsanwalt hält die Anklage wegen Betruges aufrecht und beantragt 3 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkennt entsprechend dem Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Mielcarzewicz auf Freisprechung. — Schwere Diebstahl im Kaufstalle bedingt der aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführte Fürsorgegehilfen Albert Wiltner aus Thorn, der Anfangs Dezember aus der Fürsorgeanstalt Tempelberg entflohen. Am 7. Dezember traf er in der Schulstraße einen bis jetzt nicht ermittelten Gefolgten, mit dem er eine Arbeiterwunde beim Katernbau erbrach und 1 Tadel, 1 Wäge und mehrere Kleinigkeiten stahl. Am folgenden Tage erbrach er

eine Dachkammer in einem Hause der Talstraße und stahl ein Paar lange Stiefel und 2 Paar Strümpfe. Dem gefändigten Angeklagten werden nochmals mildere Umstände zugebilligt. Er erhielt zu einer vom dem erhabenen Strafe von 2 Jahren Gefängnis eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr Gefängnis. — Urkundenfälschung und Betrug von dem Vorarbeiter Peier Berzecki aus Thorn zur Last gelegt. Er hat seit Jahren bei der Firma A. Sapan die Akkordarbeiter abzulohnen. Am 20. September hatte er 588,36 Mark empfangen und die Zahl auf dem Lohnzettel in 588,36 Mark umgeändert, jedoch er 20 Mark in die Tasche stecken konnte. Ein Arbeiter nahm jedoch den Lohnzettel an sich und ließ aufgrund des Kassenbuchs den Schwindel feststellen. Der Angeklagte ist in diesem Falle gefändigt, dagegen befreit er, auch an den 2 Sonnabenden vorher bereits derartige Manipulationen vorgenommen zu haben, was sich auch nicht nachweisen ließ. Das Urteil lautet auf 2 Wochen Gefängnis. — Auf Betrug lautete die Anklage gegen den Agenten Leo Czabel aus Thorn-Moder. Die Besitzerin Laura Derecki aus Kornatowo hatte sich an ihn wegen Beschaffung eines Darlehens von 3000 Mark gewandt. Der Angeklagte nannte ihr auch einen Geldgeber, von dem sie aber abschlägig beschieden wurde. Bald darauf reiste der Angeklagte zu der Frau und teilte ihr mit, daß das Geld auf der Sparkasse zur Empfangnahme bereit liege. Die für seine Bemühungen verlangte Gebühr von fünf Mark wurde von der Frau D. gezahlt. Doch mußte sie nur zu bald erfahren, daß sie hineingefallen war. Der Angeklagte bestritt, einen Betrag begangen zu haben, da die 5 Mark lediglich der Lohn für seine vergeblichen Bemühungen waren. Der Gerichtshof folgte den Behauptungen der Zeugin und verurteilte den wegen Betruges bereits vorbestraften Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis. — Urkundenfälschung und veräußertes Betrug waren dem Dienstmädchen Antonie Wlurast aus Nieneczyn zur Last gelegt. Die W. ersahen am 11. November bei dem Kaufmann Lehmann in Wissem und stellte sich als die Wirtin, Schwester einer Nützungsbesitzerin vor. Sie sei beauftragt, für ihre Herrin die auf einem Zettel verzeichneten Einkäufe zu machen. Auf dem Bestellzettel war eine Menge Kleider, Wäsche usw. verlangt. Der Kaufmann aber schöpfe Verdacht, und verweigerte die Lieferung der Waren. Der Bestellbrief ermies sich als eine Fälschung. Mit Rücksicht auf ihre bisherige Unbeholfenheit kam die Betrügerin mit einer Woche Gefängnis davon. — Die Witwe Cordula Kobaiowski aus Briesen war des schweren Diebstahls angeklagt. In der Nacht zum 14. November schlug sie bei dem Rentier Käßler eine Scheibe ein, krieg in die Wohnung und stahl eine Anzahl wertvoller Gegenstände, Schmuckstücke, Wäsche und 20 Mark bares Geld. Die gestohlenen Gegenstände wurden bei der Angeklagten gefunden. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis.

(Ein bedauerlicher Unfall) trug sich Sonnabend Nachmittag in der Maschinenfabrik von Born und Schlege zu. Dort stürzte beim Auseinandernehmen eines Baggers der Tischler Moczinski ab. Im Diakonissenhause, wohin der Verletzte gebracht wurde, stellte man einen Oberschenkelbruch und eine schwere Kopfverletzung fest.

(Erledigte Stelle für Militäranwärter.) Briefen, Magistral, Nachwuchsober. 840 Mark jährlich, 3 Alterszulagen mit 60 W. und nicht pensionsfähiges Kleidergeld von 50 Mark.

Berliner Bilder.

Der geduldige Berliner.

Von alter Zeit her steht der Berliner im Ansehen, mit einer anererbten Neigung zu abfälliger Kritik behaftet zu sein. Man sagt ihm nach, er erkenne an den Menschen und an den Dingen die Schwächen leichter als die Tugenden und halte mit seinem Urteile über sie nicht aern zurück. In Wirklichkeit verdient der Berliner, so schreibt die „N. O. C.“ diesen Ruf längst nicht mehr. In der Hauptstadt des deutschen Reiches ist ein neues, aus allen Teilen unseres Vaterlandes zusammengeströmtes emsiges Geschlecht herangewachsen, das wenig Ähnlichkeit mit dem nörgelichtigen, wihigen und schlafgerigen Berliner von ehemals hat. Gibt es doch auch kaum noch echte Berliner Pöffen, Berliner Komiker, Berliner Soubretten. Der Berliner von heute ist ein vielgeplagter Mann, unterwegs von früh bis spät, muß mit jeder Viertelstunde am Tage rechnen und bringt öffentlichen Angelegenheiten nur soviel Interesse entgegen, als sie gerade in Hinsicht auf seine Tätigkeit für ihn haben können. Der Berliner ist geduldig geworden. Er trägt im öffentlichen Leben, ohne zu murren und zu klagen, Mißstände, die man ihm früher nicht hätte bieten dürfen. Ab und zu werden sie, durch irgend eine besondere Veranlassung, grell beleuchtet. Dann werden sie einige Tage lang allgemein erörtert, aber gewöhnlich bleibt schließlich doch alles beim alten. Jetzt entrüstet man sich über die Unglücksfälle auf der Hoch- und Untergrundbahn, denen, ganz unübrig, blühende Menschenleben geopfert wurden, beruhigt sich aber schon wieder, seitdem man gehört hat, künftighin würde das Publikum durch rote Plakate gewarnt werden, die Hoch- und Untergrundbahnzüge während der Fahrt zu beiseiten und zu verlassen. Ein hübscher Schachzug der Bahnverwaltung, um die Verantwortung von sich abzuwälzen: „Dies Kind, kein Engel ist so rein!“ Dabei gibt es in Berlin keine Einrichtung, die ihren Zwecken so wenig entspricht wie die Hoch- und Untergrundbahn und sich so souverän über die Wünsche der Menge, aus deren Taschen sie lebt, hinwegsetzt. Da sind die Bilettsfräulein, die es mit dem Verkauf der Fahrkarten und der Herausgabe des Kleingeldes durchaus nicht immer sehr eilig haben. Und da sind die Knipser, die dem eiligen Fahrgast in größter Gemütsruhe mit einem nußnackerähnlichen Werkzeuge ein Loch in die Fahrkarte bohren, während der Zug vor seiner

Statt besonderer Meldung.
 Gestern früh verstarb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Tante, die verw. **Folger-Inspektorfrau**

Ida Finkenstein,
 geb. Wintner,
 im 78. Lebensjahre.
 Um stilles Beileid bittet
 Thorn den 27. Januar 1914

Paul Kroschinski
 als Neffe.

Die Beerdigung findet am Mittwoch 28. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Altstadt, Reichenhalle aus statt.

Tiefgerührt von der überaus reichen Teilnahme beim Heimgang unserer teuren Mutter,
Frau Auguste Gründer
 sprechen wir allen ein „Bergelits Gott!“ aus.
 Thorn den 27. Januar 1914.
 Die trauernden Geschwister.

Gestern mittags 1 Uhr entschlief sanft nach langem, mit Geduld getragenen Leiden unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Andreas Otkiewicz
 im Alter von 23 Jahren.
 Thorn den 27. Januar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Szapanski.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 29., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Junkerstr. 1, aus statt.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
 Am
Mittwoch den 28. Januar,
 vormittags 9 Uhr,
 werde ich in Thorn-Moche Sandstr. 3:
 1 **Beritow, 2 Säulen mit**
Palmen, 1 Tisch mit Aufsatz
und 1 Teppich,
 um 11 Uhr vor dem Landgerichtsgebäude in Thorn:
 1 **Sophtisch, 1 Schreib-**
tisch und 1 Waschtisch mit
Marmorplatte
 meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.
Gerhardt,
 Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentliche Zwangsversteigerung.
 Am
Donnerstag den 29. d. Mts.
 werde ich
 1) um 8 Uhr vormittags in **Reinigungs-**
berg bei Schöne Wpr. (Versammlung der Käufer Nähe der Kirche daselbst):
 1 **Britische,**
 1 **Wasserautomaten,**
 1 **Drehtische,**
 1 **Drehrolle u. a. m.**
 2) um 1 Uhr nachmittags in **Mies bei**
Schöne Wpr. bei dem Besitzer **Julian**
Sobichowski:
 2 **Rühe,**
 1 **Spazierwagen**
 3) um 3 Uhr nachmittags in **Rheins-**
berg Wpr. (Versammlung der Käufer Nähe der Kirche daselbst):
 1 **Zombant,**
 1 **Drogenkrant**
 öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Die Versteigerungen zu 1 und 2 finden voraussichtlich bestimmt statt.
 Thorn den 27. Januar 1914.
Fleischfresser,
 Gerichtsvollzieher fr. A.

2 Bettgestelle
 mit Matrasen, Ausziehtisch, Spiegel-
 spindeln, Eimerstühle, Küchen-
 tisch und 2 Blättchen zu verkaufen.
 Mocher, Amtsstr. 17, 1, r.



Erdal
 Schuh-Crème

Bekanntmachung.
 Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der bisherige Schiedsman des VII. Bezirks, der Fabrikdirektor **Reinhold Schiers-**
mann, und sein Stellvertreter, der Besitzer **Friedrich Telke,** auf die Dauer von 3 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden sind.
 Der VII. Bezirk umfaßt:
 Amtsstraße, Artilleriestraße, Bahnhofstraße, Bahnhofswinkel, Bahnhofs-
 hauer Nr. 2, 229 a, 229, 230, 230 a,
 231, Bogenstraße, Eichbergstraße, Kur-
 weg, Friß Reuterstraße, Geretstraße,
 Goethestraße, Grandenerstraße von der
 Köbnerstraße bis zum Ende,
 Hauptgraben östlich der Grandener-
 straße, Kanalstraße, Kaiserin der Be-
 spannungsabteilung, Kiesweg, Kometen-
 straße, Köbnerstraße, Lindenstraße,
 Nonnenstraße, Schmiedestraße, Schwe-
 rinstraße, Spritstraße, Treppschweren,
 Viehmarktstraße, Rößstraße, Waldener-
 straße, Werf V'Stoqu, Weidenstraße.
 Ferner ist der Kaufmann **Paul**
Trautmann zum Schiedsman des
 V. und zum Stellvertreter des Schiede-
 mans des IV. Bezirks gewählt und
 bestätigt worden.
 Der V. Bezirk umfaßt:
 Albrechtstraße, Artilleriekaserne, Bahn-
 straße, Bismarckstraße, Brauerstraße,
 Breitestraße Nr. 1, 3, 5, Brücken-
 weiler, Elisabethstraße Nr. 1-15
 ungerade Nummern, Familienhaus
 Jakob, Geylandstraße, Friedrichstraße,
 Friedrich Karlstraße, Gerberstraße,
 Hermannsplatz, Hospitalstraße, Jakob-
 barade, Jakobskaserne, Jakobstraße,
 Junkerstraße, Karlstraße, Katharinen-
 straße, Kleine Marktstraße, Leibniz-
 tor und Ballmeisterhaus daselbst,
 Leibnizschortkaserne und Familienhaus
 daselbst, Neustadt Markt 1-12 und
 21-26, Dekonomiegebäude Jakob-
 esplanade, Noonenstraße, Schauffhaus 3,
 Schloßstraße, Stodtbahnhof, Wilhelm-
 kaserne, Wilhelmplatz, Wilhelmstraße,
 Zeughausbühnenmacheri.
 Jakobsvorstadt enthaltend: Drumen-
 straße, Buchlaburg, Buchlaburg, Feste
 König Wilhelm I. mit Familienhaus,
 Fort Wilow mit Familienhaus, Lei-
 bnizscher Schauffhaus, Leibnizstraße
 mit Schlachthaus, Schlachthausstraße,
 Schulsteig, Stärfefabrik, Taubenstraße,
 Weinbergstraße.

Der IV. Bezirk umfaßt:
 Anichlufkaserne und Familienhaus am
 Culmerort, Baderstraße, Blockhaus am
 Rebut III, Breitestraße Nr. 2, 4, 6,
 Culmertorkaserne, Elisabethstraße ge-
 rade Nummern 2-24, Garnisonlazare-
 rett I, Geretstraße, Gerstenstraße,
 Grandenerstraße von der Culmer
 Chaussee bis zur Köbnerstraße, Grü-
 nsmühlentstraße, Grünsmühlentstraße,
 Grünsmühlentkaserne, Hauptfeuerwache,
 Hofstraße, Linette III, Moltkestraße,
 Neustadt Markt 13-20, Pauliner-
 straße, Strobandstraße, Tuchmacher-
 straße, Werberstraße, Zwinger.
 Thorn den 26. Januar 1914.
 Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.
 Am
Donnerstag den 29. Januar,
 vormittags 10 Uhr,
 werde ich in **Valka:**
 1 **Ralb (jähr.) und**
 15 **Str. Gerste**
 öffentlich meistbietend versteigern.
 Sammelplatz am Galtshaus.
 Thorn den 27. Januar 1914.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Karnebal-
und
Vochbier-
Artikel.
 Billigste Bezugs-
 quelle für Gaitorte
 und Vereine
Justus Wallis,
 Thorn.
 Ein ordentl. Aufwartemädchen
 von sofort gesucht
 Breitestraße 3, Tapiserie-Geschäft.

Bekanntmachung.
 Die neugewählten Ausschussmit-
 glieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Thorn werden hierdurch zu einer
außerordentlichen
Ausschussitzung
 auf
Freitag den 6. Februar 1914,
 abends 8 1/4 Uhr
 im **Nicolai'schen Saale, Mauerstr. 62,**
 ergebenst eingeladen.
 Tagesordnung:
 1. Festsetzung der Dienstordnung,
 2. Nachtrag zur Satzung,
 3. Verschiedenes.
 Thorn den 26. Januar 1914.
 Der Vorstand
 der Allgemeinen Ortskrankenkasse.
 E. Gebert,
 Vorsitzender.

Erholungs-
Reisen
 zur See
 nach
 Spanien, Portugal,
 Algier, Italien, Sizilien,
 Ägypten und Ceylon,
 nach Vorder- und
 Hinterindien, China,
 Japan und Australien

Wltreisen
 Reiseschecks
 Weltkreditbriefe

Nähere Auskunft, Fahrkarten
 und Druckfachen durch
Norddeutscher
Lloyd Bremen
 und seine Vertretungen.
 Thorn: **Edw. Wollenberg**
 Breitestraße 26.
 Bromberg: **B. Gerbrecht,**
 Elisabethstraße 49.
 Berlin NW. 40:
F. Montanus,
 Invalidenstraße 93.

Güthen
 stehen zum Verkauf.
 Besitzer **Theodor Sonnenberg,**
 Grabowitz.

10 Tage! Der **10 Tage!**
Inventur - Ausverkauf
 bei
Carl Mallon - Thorn
 Altstadtischer Markt 23
 beginnt **Donnerstag den 22. Januar** und endet am **31. Januar 1914.**
 Beim Einkauf während dieser Zeit werden vergütet auf:

Anzug-, Paletot- und Barkastoffe 25-50 %	Hosen- und bunte Westenstoffe 25-50 %	Herren-Wollwäsche 30 %	Herren-Sr.-Unterwäsche 30 %
Leinene Herren-Kragenu. Krawatten 50 %	Tailor made Kostümstoffe 25 %	Divandecken, Schlafdecken 25 %	Wollteppiche und Vorlagen 20 %
Linoleumteppiche und Vorlagen 10 %	Bunte Cocosteppiche 20 %	10 % auf viele vorstehend nicht genannte Waren.	Ausverkaufswaren werden nicht umgetauscht. Auswahlsendungen erfolgen nicht.

Dringende Mitteilung!
 Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihre Einkäufe in dem zumteil
abgebrannten Mode-Bazar
J. Ressel & Co.,
 Elisabethstr., Ecke Breitestr.,
 besorgen. — Die noch vorhandenen Winter-Vorräte verkaufen wir
zu noch niedrigeren Preisen.

Stellenangebote
Einen Arbeitsburschen
 stellt ein
Lau, Ulmenallee 3.
Waldhau
 wird verlangt
 Klosterstraße 11, 1.

Viktoria - Park, Thorn.
 Hiermaliges Gesamt-Ensemble-Gastspiel
 des
1. Oberbayerischen Bauerntheaters.
 Weltrauf!
Die 20 Legernseer.
 Unter persönlicher Leitung des volkstümlichen Direktors **Josef**
Rettenbeck aus Bad Reichenhall.
 — Impresario: **Carl Mittermayr.** —

Mittwoch den 28. Januar 1914, abends 8 1/4 Uhr:
Das interessanteste der Jetztzeit!
 Einmalige Aufführung des großen Sensationsstücks:
Mus der Art geschlagen.
 (Das Schicksal eines jungen Dorfkaplan)
 in 4 Akten von **S. Weinfeld.**

Donnerstag den 29. Januar 1914, abends 8 1/4 Uhr:
Almenrausch und Edelweiß
 Oberbayerisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz
 in fünf Bildern von **H. v. Schmid** u. **H. Neuert.**

Freitag den 30. Januar 1914, abends 8 1/4 Uhr:
 — Hochinteressant! —
 Die Komödie eines freidenkenden Landlehrers.
„Der Lehrer von Geespik“
 in 4 Akten von **Chr. Flüggen.**
Sonnabend den 31. Januar 1914, abends 8 1/4 Uhr:
Decker Abend.
 Preisgekröntes Volksstück.

Das trokige Dirndl.
 (Die Zwiderwurzen) in fünf Bildern mit Gesang und Tanz
 von **H. v. Schmid.**
 Die Original-Schuhplattler und Zithervirtuosen treten
 jeden Abend auf.
 Vorverkauf in den Zigarrengeschäften **Glückmann**
Kaliski-Artushof, und **G. A. Schleh,**
 Breite- und Elisabethstr.

Preise der Plätze:
 Loge 2 Mk., Sperritz 2 Mk., 1. Platz 1.50 Mk.,
 2. Platz 1 Mk., Entree 50 Pf. inklusive Steuer.
 Am Vorverkauf sind die Billets zu ermäßigten Preisen zu haben.

Thorner Mozart-Berein.
 Die
Übungen
 finden von morgen, 28. Januar, ab
an jedem Mittwoch,
 pünktlich abends 8 Uhr,
 in d. Aula d. königl. Gewerbeschule
 statt.
 Eingang von der Bäderstraße aus.
 Pünktliches Erscheinen der Chormitglieder von jetzt ab dringend erforderlich.
 Der Vorstand.

Volksverein
 für das kath. Deutschland.
Sonntag den 1. Februar 1914,
 abends 7 1/2 Uhr,
 im kleinen Saale des Viktoria-parks
Kaisers-
Geburtstagsfeier,
 bestehend aus:
Konzert, Theater
 („Die Geheueren“, Lustspiel)
 und **Tanz.**

Turnriege
Schulentsamer Mädchen.
 Jeden Mittwoch Abend
 von 8 1/2 - 9 1/2 Uhr:
Turnstunde
 in der Turnhalle Gerechtigkeitsstr.
Stadttheater Thorn.
Donnerstag den 29. Januar,
Die Kino-Königin,
 Operette von **Jean Gilbert.**
Sonntag den 1. Februar,
 3 Uhr nachmittags,
 bei ermäßigten Preisen:
Der Zigeunerbaron.
 Operette von **Johann Strauss.**
 Vorverkauf ab heute, 10 Uhr.

Café „Lämmchen“
 Zur Feier des Geburtstages
 Sr. Majestät des Kaisers.
Bunter Abend.
Kabarett Clou
 von 10 Uhr bis morgens
 geöffnet.

Sidere Existenz!
 300 Mark monatlich
 Einkommen
 für jedermann, auch als Nebenberuf
 geeignet. Kenntnisse, Boden nicht er-
 forderlich. Bewährte Umweisung
 höchster! Angebote unter **F. 276,**
 Allgem. Anzeig.-Büro, Leipzig,
 Markt 6.

Zöpfe
 v. 1.50 Mk. an Zöpfe ohne Schnur 4 Mk.
Arazowski, Culmerstraße 24.
Heirat!
 Es haben sich u. a. neu gemeldet:
 32 jähr. ev. Witwe, 120 000 Mk. Verm.,
 21 jähr. Wienerin, 50 000 Mk. Verm.,
 19 jähr. kath. Fräul., 100 000 Mk. Verm.,
 31 jähr. Halbw. 80 000 Mk. Verm.,
 21 jähr. Disziplinarin, 300 000 Berm.,
 10 andere reiche Damen an Herren (u.
 auch ohne Verm.), die es ernt meinen.
Schlesinger, Berlin 18.

Sühnerhündin,
 dunkelbraun mit weißem Brustfleck, ohne
 Halsband, schlant und lebhaft, entlaufen.
 Für Zurückbringen Belohnung.
Sandrat Kleemann,
 Kreischaus.

Zugelassen ein brauner Jagdhund.
 Gegen Erstattung der Unkosten abzugeben
 bei **Heinrich Peetsch, Schwalbe.**
Die Beleidigung,
 die ich dem Schneidermeister **Max**
Arazowski zugefügt habe, nehme
 ich reuendoll zurück.
Wladislaus Walchniewicz
 die ich der Witwe
Die Beleidigung, Marie Klein
 zugefügt habe, nehme ich zurück.
Fr. Broese.

Englischer Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
Januar	1	2	3	4	5	6	7
Februar	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
April	29	30	31	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das „Schmiergeld“ im Geschäftsverkehr.

Anlässlich des Erpressungsprozesses gegen einen früheren ausländischen Vertreter der Siemens-Schuckertwerke ist die leidige Frage des Schmiergeldverwehrens wieder laut geworden. Zu diesem Thema schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: So sehr man auch diese krankhafte Erscheinung des Geschäftsverkehrs verurteilen und bekämpfen mag, so wenig sollte man sich doch über ihre tatsächliche Ausbreitung hinwegsetzen. Es wird im In- und Auslande viel mehr „geschmiert“, als der Laie sich träumen läßt und die Beteiligten zugeben wollen. Besonders diejenigen Firmen oder ihre Vertreter Kommissionsäre und dergl., die in halbstaatlichen Ländern mit Behörden und Verwaltungen Geschäfte machen wollen, müssen den ortsüblichen Gepflogenheiten Rechnung tragen und den maßgebenden Persönlichkeiten, sei es auch in noch so unverfänglicher Form, gewisse Aufmerksamkeiten erweisen. Dem deutschen Kaufmann sollte man daraus keinen besonderen Vorwurf machen; sein englischer, amerikanischer oder französischer Konkurrent tut das gleiche. Bei den Staatsmännern und Verwaltungsbeamten exotischer Länder herrschen eben andere Auffassungen in dieser Beziehung. Soll man ihnen das als Todsünde anrechnen? Herrschen nicht in mancher hochzivilisierten Republik, ja sogar im deutschen Reiche zuweilen ähnliche Gebräuche? Die deutsche Geschäftswelt hat ja trotz anerkannter Bemühungen noch nicht einmal in ihren eigenen Kreisen den „Bäckersack“ völlig austrotten können. Die Direktoren und Angestellten großer Firmen, die über Vergebung bedeutender Lieferungen, Arbeiten usw. zu entscheiden haben, werden vielfach mit offenen oder anonymen Liebeswürdigkeiten in greifbarer Form überhäuft und können sich solcher Zudringlichkeit zuweilen kaum erwehren. Würden solche Schmierversuche überhaupt unternommen werden, wenn sie nicht doch in vielen Fällen zum Ziele führten? Besonders die Einkäufer der Warenhäuser, die bekanntlich durch strenge Vertragsklauseln verpflichtet sind, alle derartigen Geschenke zurückzuweisen, werden von manchen Lieferanten mit solchen Aufmerksamkeiten direkt verfolgt.

Die Geschäftswelt, die auf der einen Seite dem Kampfe gegen das Schmiergeldverwehren folgt, vermag sich auf der anderen Seite diesem Unfug doch nicht ganz zu entziehen. Es ist eben hier leider auch so, daß derjenige, der nicht „mit dem Wolf zu heulen“ will, persönlich erheblichen Nachteil daran hat, ohne irgendwelche Besserung herbeiführen zu können. Wenn er dann sieht, wie die struppelose Konkurrenz immer mehr Terrain gewinnt, so

wächst auch für ihn die Versuchung, alle guten Vorsätze über Bord zu werfen. Soll man aber angesichts dieser großen Schwierigkeiten die Hände in den Schoß legen und dem Unheil freien Lauf lassen? Soll man, wie die Amerikaner beim Bau des Panamakanals, gegenüber offensichtlich Bestechungen beide Augen zu brücken, um unliebsamen Erörterungen oder Prozessen aus dem Wege zu gehen? Dann würden wir sehr bald ein bedrohliches Emporwachsen des Schmiergeldverwehrens erleben, Treu und Glauben würden in Handel und Wandel gar bald recht seltene und problematische Begriffe werden.

Bei aller Erkenntnis der Unzulänglichkeit der heute zu Gebote stehenden Mittel darf der Kampf gegen diesen Krebsbissen des Geschäftslebens keineswegs als aussichtslos aufgegeben werden. Insbesondere muß da, wo öffentliche Interessen in Frage kommen, schonungslos jede Korruption aufgedeckt werden. Auch im geschäftlichen Leben muß die gesunde Anschauung, daß das „Trinkgeld“ unter allen Umständen zu verwerfen sei, beibehalten und weiterverbreitet werden. In diesem Sinne muß vor allem der kaufmännische Nachwuchs erzogen werden. Dann wird dem realen Kaufmann Anerkennung und Vertrauen nicht verjagt werden.

Hauptversammlung des Verbandes preussischer Justizsekretäre.

Der Verband preussischer Justizsekretäre, dem über 10 000 Mitglieder angehören, hielt am Sonntag in Berlin im Kaiserpalast des Restaurants „Reingold“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Aus der gesamten Monarchie waren über 2000 Vertreter erschienen. An der Hauptversammlung nahmen zahlreiche Abgeordnete des Landtages aller Parteien teil. Der Vorsitz des Verbandes, Landgerichtsdirektor Rechnungsrat Grub-Köln, eröffnete die Sitzung mit einem Kaiserhoch und teilte sodann mit, daß ein einziger Punkt der Tagesordnung die Gleichstellung der Justizsekretäre mit den Verwaltungssekretären sei. Zur Begründung des Anlasses zur Einberufung der Hauptversammlung führte der Vorsitz aus, daß die allgemeine Besoldungsreform im Jahre 1909 die Justizsekretäre insofern nicht vollständig befriedigt habe, als sie mit den Verwaltungssekretären in Gehalt und Rang nicht vollständig gleichgestellt worden sind. Seit 1897 habe der Verband alles versucht, um bei der dann im Jahre 1909 erfolgten Gehaltsaufbesserung die völlige Gleichstellung zu erzielen. Die Justizsekretäre und nur noch einige andere Sekretäre seien die einzigen preussischen Sekretäre, die das Höchstgehalt erst in 24 Jahren erreichen. Die vorübergehend günstigen Anstellungsverhältnisse der mittleren Justizbeamten in den Jahren 1907 bis 1909 haben es allein veranlaßt, bei der Justiz eine Gehaltserhöhung einzurichten. Hierauf erteilte der Vorsitz dem Amtsgerichtsdirektor Gorbell-Köln als Referenten das Wort. Der Redner führte etwa folgendes aus: Obwohl 1909 der Vertreter der Staatsregierung zugab, daß unsere Vorbildung und dienstliche Tätigkeit die gleiche sei wie die der

Regierungssekretäre, wurden wir diesen Beamten dennoch nicht völlig gleichgestellt, weil nach Erklärung der Staatsregierung die Justizanwärter drei Jahre früher angenommen werden, mithin das Höchstgehalt früher erreichen. Während die Regierungssekretäre erst mit 22—23 Jahren einberufen wurden, mit 25 bis 26 Jahren das Examen machten und mit 32 Jahren zur Anstellung kamen, würden die Justizsekretäre schon mit 18 Jahren einberufen, machten mit 21 Jahren das Examen und kämen mit 26 Jahren zur Anstellung. Gelangen wir Justizsekretäre nun tatsächlich 4 bis 5 Jahre früher zur Anstellung? Redner stellte dazu fest, daß augenblicklich die Anstellungsverhältnisse der Regierungssekretäre bei weitem günstiger sind als die der Justizsekretäre. Die Justizsekretäre verlangen die Gleichstellung mit allen Sekretären der Gehaltsklasse 22b, zu der 16 000 Sekretäre gehören; es sei auffallend, daß die Regierung ihnen immer die Regierungssekretäre vorhalte, deren Zahl nur 2800 betrage, von denen noch die Hälfte Militäranwärter sei, mit denen eine Vergleichung gar nicht erfolgen könne. U. a. gehören auch zur Besoldungsklasse 22b die Oberzolllsekretäre, deren Anstellungsverhältnisse außerordentlich günstig sind. Redner wies nach, daß bei dieser Behörde Beamte schon mit 20 und 21 Jahren angestellt worden sind. Augenblicklich erfolgt die Einberufung der Justizanwärter bei einem Durchschnittsalter von 20 Jahren. Die Aktuare werden im günstigsten Oberlandesgerichtsbezirk 5½ Jahre, in ungünstigsten Bezirk 7 bis 8 Jahre nach dem Examen angestellt. Augenblicklich arbeiten außerdem über 150 Aktuare ohne Gehalt (Hörtl-Hörtl). Bei der Besoldungsreform sind wir, wie schon oft Landtagsabgeordnete erklärt haben, das Opfer des Kompromisses gewesen. (Sehr richtig!)

Eine große Hoffnung auf Erfüllung unserer Wünsche haben wir, und das ist das Wohlwollen der Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses. Der neue Etat bringt zwar keine Revision der Besoldungsordnung, jedoch kann man uns es nicht verübeln, wenn wir bei der jetzt erfolgenden Aufbesserung der Assistenten unsere völlige Gleichstellung mit den Regierungssekretären verlangen! Sodann sprach als Korreferent Kalkulator Gramann-Berlin, welcher namentlich die Gleichstellung im Range hervorhob. Die Ausführungen beider Redner wurden mit kräftigem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach als erster Redner Landtagsabgeordneter Landgerichtspräsident Matthes-Berlin. Er teilte mit, daß ihm der ehrenvolle Auftrag erteilt sei, namens der hier erschienenen Abgeordneten die so überaus zahlreich versammelten Justizsekretäre zu begrüßen. Die Abgeordneten seien nicht gekommen, um etwas zu versprechen, was sie vielleicht nachher nicht halten könnten, sondern um die Wünsche der Justizbeamten zu hören. Er sagte die Unterstützung der Wünsche seitens der Abgeordneten zu, ebenso Landtagsabgeordneter Amtsgerichtsrat Dr. Fahrén-Horst-Hannover, welcher hervorhob, die Gleichstellung der Justizsekretäre sei eine Standes- und Ehrensache.

Sodann wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute versammelten 2000 Justizsekretäre erklären, daß die Justizsekretäre Preußens es als eine erneute Zurücksetzung betrachten müssen, wenn vom 1. April d. J. die preussischen Assistenten aller Verwaltungen, die zu den mittleren Beamten zweiter Klasse gehören, mit den Amts-, Landgerichts- und Staatsanwaltssekretären, sämtlich mittlere Beamte I. Klasse, in den beiden untersten Stufen gleichgestellt werden. Die Justizsekretäre hoffen im Interesse ihres Standesansehens ganz bestimmt, daß mit dem Zeitpunkt der Erhöhung der Assistentengehälter die endliche vollständige Gleich-

stellung der Justizsekretäre mit ihren Kollegen von der Verwaltung erfolgen wird. Die in der Versammlung anwesenden Herren Mitglieder des Abgeordnetenhauses werden dringend gebeten, die Einbringung eines entsprechenden Initiativ-Antrages zur Besoldungsnovelle in Erwägung ziehen zu wollen.“

Provinzialnachrichten.

o Schönsee, 26. Januar. (Feuer.) Dem Pfarrhufenpächter Gorst in Plustowenz brannten zwei Getreideschober ab, die zusammen mit 10 000 Mark versichert sind. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

o Schönsee, 26. Januar. (Der Kriegerverein) beging gestern im Gesellschaftshaus seine diesjährige Kaisergeburtstagsfeier. Die Beteiligung war eine äußerst starke. Sämtliche Darbietungen ernteten den verdienten Beifall. Besondere Aufmerksamkeit wurde den lebenden Bildgruppen gewollt. Den Prolog sprach Fräulein Reile, die Festrede hielt der Vereinsvorsitzer, Rechtsanwalt und Notar Jocke. Den Schluß der wohlgelungenen Feier bildete der Tanz.

o Gollub, 26. Januar. (Viehseuche.) Die Sperre, welche wegen der ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche über den hiesigen Stadtbezirk verhängt war, ist aufgehoben worden. Die Stadt gehört jetzt zum Beobachtungsgebiet. Die Besetzung des Gutsbesizers Schwarzrod in Semsk ist infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche als Sperrbezirk erklärt.

o Briesen, 26. Januar. (Zwangsvorsteigerung.) (Bestwechsell.) Das Geschäft und das Grundstück des Gasthofbesizers Krzyzaniak am hiesigen Hauptbahnhof sind unter Zwangsverwaltung gestellt. Das Grundstück kommt am 10. Februar zur Zwangsversteigerung. — Der Besitzer Emanuel Janowski in Gr. Radomisk hat sein Grundstück gegen dasjenige des Besitzers Stanislaus Krowitowski in Mischlewitz vertauscht. Das Radomisker Grundstück wurde dabei mit 48 000 Mark, das Mischlewitzer mit 28 000 Mark angerechnet.

o Culm, 26. Januar. (Verschiedenes.) Der Besitzer Wobanowski aus Culm Abbau geriet beim Drehen mit der rechten Hand in das Getriebe und zog sich beratige Verletzungen zu, daß ihm die ganze Hand abgenommen werden mußte. — Die Rentempfängerin Marianne Madzikowski zu Neugut vollendete in vergangener Woche ihr 102. Lebensjahr bei entsprechender günstiger Gesundheit. — Das 40 preussische Morgen große Grundstück des Besitzers Grzona zu Neugut ging bei der Zwangsversteigerung für 29 250 Mark in den Besitz der Schmecker Kreditbank über.

o Anislaw, 25. Januar. (Jugendverein.) Unter dem Vorsitz des Lehrers Tkaczyl wurde hier ein Jugendverein gegründet. Der junge Verein beging am Sonnabend den Geburtstag des Kaisers durch Veranstaltung eines Unterhaltungsabends. Die Festrede hielt der Vorsitz.

o Schwet, 27. Januar. (Verschiedenes.) Der Bahnhof Bukowiz (Strede Terespol—Wandsburg) soll eine feste Laderampe mit daran liegenden Viehbuchten erbaut. — Auf Antrag des Magistrats unserer Stadt soll das zum Bau eines Schießstandes erforderliche Land in einer Gesamtgröße von 1,99 Hektar, das dem Grafen v. Schwanenfeld-Schwetin gehört, enteignet werden; der Termin findet am 5. Februar statt. — Die Aktiva und Passiva des hiesigen Beamten-Wohnungsbaus-Vereins, e. G. m. b. H., betragen im Jahre 1913 268 925,34 Mark; es wurde ein Reinerwerb von 1794,13 Mark erzielt. Der Genossenschaft gehören 132 Mitglieder mit 137

Posener Brief.

(Redaktion verboten.) 26. Januar.

Die Saison ist in vollem Gange, obwohl die großen Repräsentationsbälle noch nicht hinter uns liegen. Wie schon erwähnt wurde, will der Oberpräsident in diesem Jahre in den Festräumen des Akademiegebäudes einen einzigen großen Ball veranstalten, wozu die Gesellschaftsräume im Oberpräsidium nicht ausreichen. Da der Versuch sicher gelingen wird — Exzellenz Schwarzkopff ist mit Unterstützung seiner Verwandten ein sehr liebenswürdiger Wirt, man vermißt die Hausfrau kaum —, steht zu hoffen, daß sein Beispiel Nachahmung findet. Dadurch würde die Zahl der Ballabende vermindert, was die beteiligten Kreise mit großer Freude begrüßen würden. Denn die Zahl der gesellschaftlichen Veranstaltungen wächst in einer Stadt wie unserer Residenz, die so viele zur Repräsentation durch altes Herkommen verpflichtete Präsidenten und Exzellenzen zählt, nahezu ins Uferlose. Man sieht, wie gesagt, durchaus ein, daß eine Verminderung sehr wünschenswert wäre. Denn wer kann schließlich alle die Einladungen „zu einem Teller Suppe“ usw. annehmen, ohne daß er befürchten muß, an seinem leiblichen Wohlbefinden Einbuße zu erleiden? Aber keiner der Herren glaubt, von dem alten Herkommen abgehen zu dürfen. Schließlich kommen gerade bei jenen Veranstaltungen Kreise und Personen zusammen, die sonst mit einander kaum in Fühlung stehen. Auch die nichtbeamteten Schichten aus Stadt und Provinz treffen sich ja dort, und oft genug werden durch eine kurze, zwanglose Aussprache zwischen zwei Gängen oder nach aufgehobener Tafel Schwierigkeiten beseitigt, die eigentlich gar keine sind, obwohl sie vorher unüberwindlich schienen. So hält es, wenn die Vorurteile des jetzigen Zustandes abgewogen wer-

den gegen die Nachteile einer „Reform“, sehr schwer, eine Entscheidung zu fällen.

Auch die vielen Vereine machen eifersüchtig darüber, daß die Zahl ihrer Vergünstigungen nicht vermindert werde. Ohne jene Feste, die vor allem die Meinung widerlegen, daß die Tanzlust in starker Abnahme begriffen sei, würden manche Vereine wohl bald an die Auflösung denken müssen. Man wird also auch in diesem Winter seufzen über die Last der gesellschaftlichen Verpflichtungen, aber man wird sie seufzend weitertragen, denn ein Statistiker aus Liebhaberei will festgestellt haben, daß heuer die Zahl der auf den Ballsaal zurückzuführenden heimlichen und öffentlichen Verlobungen geringer sei als in früheren Jahren. Es wird sich kaum feststellen lassen, ob diese Behauptung zutrifft. Jedenfalls würden unsere jungen Damen unerschuldigt sein. Sie lassen es an Bemühungen, zarte Bande anzuknüpfen oder fest genug zu schlingen, wirklich nicht fehlen. Auch die „beamteten“ jungen Damen finden schließlich, daß eine gute Ehe die beste Versorgung ist.

Im Gegensatz zum vorigen Winter wird heuer auch in polnischen Kreisen wieder die Geselligkeit gepflegt. Redouten, allerlei karnevalistische Veranstaltungen sind angekündigt, und wahrscheinlich werden die großen Räume des „Bazars“ wieder das alte, lebhaft, ja ausgelassene Treiben wie in früheren Zeiten schauen. Die polnischen Vereine haben im vorigen Winter teilweise sehr ungerne auf die Abhaltung der Festlichkeiten, die ihnen von der politischen Führung angetragen war, verzichtet. Es war offenes Geheimnis, daß nicht nur ihre Mitglieder murrt, sondern auch die Kaufmannschaft den Ausfall der Vergünstigungen und festlichen Veranstaltungen sehr bedauerte. Die Geselligkeit hat eben allenthalben auch eine wirtschaftliche Bedeutung, die ja nicht unterschätzt werden möge. Es kommt viel Geld

in Umlauf, wenn eine Saison lebhaft ist, und obwohl das Geld die unangenehme Eigenschaft besitzt, sich schnell zu verflüchtigen, weil es so schön rund ist — selbst die vieredigen Banknoten machen darin keine Ausnahme —, wohnt ihm doch andererseits die sehr schätzenswerte Wirkung inne, daß es sich bei raschem Umlauf vervielfältigt. Die ganze Posener Kaufmannschaft und alle Gewerbetreibenden — es wird bei Ihnen wohl nicht anders sein — haben den raschen Umlauf des Geldes lange genug vermißt. Ihnen ist es zu gönnen, daß wieder etwas mehr Schwung in die Sache gekommen ist.

Sollte der Direktor unseres Stadttheaters diese Zeilen lesen, so wird er dazu betrübt seufzen. Es ist ja leider selbstverständlich, daß in der Hochsaison der Theaterbesuch nicht so stark ist wie er sein könnte. Dazu kommt eine gewisse Theatermüdigkeit der Posener. Ich weiß nicht, ob Herr Gottscheid klug handelt, falls er die sommerliche Spielzeit beibehält. Das muß er jedoch am besten beurteilen können. Die Künstler waren jedenfalls mit jener Neuerung sehr zufrieden, sie brauchten sich nicht während des Sommers auf kleinen Bühnen zu quälen. Unleugbar wirkt das höhere Einkommen, das eine durchlaufende Saison mit 6 bis 8 Wochen Ferien abwirft, dahin, daß unsere Bühnen sich auch wirklich gute Kräfte erhalten kann, als es unter den früheren Verhältnissen möglich war. Das Zusammenpielen wird erleichtert, auch gewisse Schwierigkeiten im Spielplan lassen sich wohl eher überwinden. Aber das Publikum wird dadurch, wie mir scheint, theatermüde. Auch ist lehens zu beobachten gewesen, daß nicht alle Aufführungen genügend vorbereitet waren. Das mag damit zusammenhängen, daß in den hiesigen Blättern allerlei Wünsche an die Theaterleitung geäußert werden. Die Einen wollen an den Tagen, die der

Operette eingeräumt sind, ein Schauspiel sehen, die Anderen möchten gerade dann eine Oper besuchen. Ein kritischer Kollege hat sich dadurch ein Verdienst erworben, daß er unermüdblich mahnt, man möge für größere Ruhe hinter dem Vorhange sorgen. Es ist wahr, die Unruhe dort sitzt sehr unvortheilhaft ab von der Disziplin der Besucher. Man sollte meinen, daß sich jenem Übelstande sehr rasch steuern lassen muß.

Unser Stadtparlament ist nicht vollzählig. Beinahe 10 v. H. der Sitze sind seit Neujahr erledigt. Man nahm daher in der Bürgerschaft an, daß bald Ersatzwahlen anberaumt werden würden. Der Magistrat ließ auch eine entsprechende Vorlage ausarbeiten, ersuhr aber zu seinem Erstaunen, daß die Stadtverordneten — auf Wunsch derjenigen Fraktion, der jene Mandate gehören — keine Ersatzwahlen wünschen. Anderer Ansicht sind jedoch die Wähler. Bemerkte sei, daß vier Mandate auf die Vororte entfallen. In ihnen bestehen Bürgervereine, die sich aus der Zeit vor der Eingemeindung erhalten haben. Unter Führung des besonders rührigen Vereins in Jerszk wird jetzt Stimmung für die baldige Anberaumung der Ersatzwahlen gemacht. Die vorgebrachten Gründe will man nicht gelten lassen; es soll an Mitteln für die Agitation und an geeigneten Kandidaten fehlen. Namentlich der letztere Grund wird beanstandet; wenn sich jetzt keine geeigneten Männer finden, so sagt man, wird es an ihnen auch im Herbst fehlen. Bewerber seien wohl genügend da, aber sie seien nicht durchweg zu empfehlen, wird eingewendet. Trotzdem sollte man in einer Provinzialhauptstadt doch noch ein halbes Dutzend Bürger ermitteln können, die für jenes Vertrauensamt sich eignen. Gewiß, es stellt hohe Ansprüche an die Zeit und Arbeitskraft, und es mag auch richtig sein, daß mancher mit Ehrenämtern geradezu überbürdet wird, sodaß er

Verpflichtungen an; die Summe beträgt 41 100 Mark. — Sonnabend veranstaltete im Schützenhause der Gardeverein und Sonntag der Kriegerverein eine Kaisergeburtstagsfeier.

Bromberg, 22. Januar. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) lag eine Petition der städtischen Beamten um Neuordnung der Besoldungs-, Anstellungs- und Ausbildungsverhältnisse vor. Auf eine Anfrage aus der Versammlung erklärte der Oberbürgermeister, der Magistrat erachte die jetzige Ortszulage der Volks- und Mittelschullehrer für zu niedrig und werde bei passender Gelegenheit eine Erhöhung einbringen lassen. Es müsse jedoch abgewartet werden, wie stark die in Vorbereitung befindliche Erhöhung der Gehälter und Löhne der städtischen Beamten (besonders der unteren Kategorien) und Arbeiter den Etat belasten werde. Auf Antrag des Magistrats hat der Kultusminister für die städtische Oberschule für die Etatsjahre 1914 bis 1916 einen staatlichen Zuschuß von jährlich 12 000 Mark bewilligt. Der Stadt sind dafür eine Anzahl Bedingungen gestellt: Die endgültige Anstellung von Schülern stand nicht bei allen städtischen Anstellungen nach ihrer Reihenfolge in der vom Provinzial-Schulcollegium geführten Denkmalliste erfolgt, jedoch hat die Stadt die Auswahl unter den sechs ältesten nach ihrer Lehrbefähigung in Betracht kommenden Kandidaten. Ferner muß für die Schule ein Alterszulagenfonds geschaffen werden. Dieser verschlingt, da an der Anstalt viele junge Lehrer sind, von den 12 000 Mark gleich über 7000 Mark, doch bleibt das Geld Eigentum der Stadt. Die Versammlung erklärte sich mit diesen Bedingungen einverstanden. Da durch die städtischen Steuererheber gegenwärtig nur etwa 45 Prozent der Steuern einkommen, hat sich der Magistrat entschlossen, das Abgabensystem fallen zu lassen und, dem Beispiele vieler anderer Städte folgend, die Zahlung der Steuern auf der Steuerliste bzw. durch Scheck- oder Bankkonto einzuführen. Man verspricht sich davon durch Verminderung der Gelderhebungen und andere fortfallende Ausgaben eine jährliche Ersparnis von vorläufig etwa 7000 Mark. Demgegenüber steht eine einmalige Ausgabe von 11 000 Mark für die erforderlichen Registrier- und Kontrollkästen. Die Versammlung stimmte dem Antrage des Magistrats zu und bewilligte die Summe von 11 000 Mark.

d Strelino, 26. Januar. (Beitragwechsel.) Der Grundbesitzer Smande in Rządwin hat sein Grundstück verkauft. Die Gebäude erwarb der Hausbesitzer Komalowski für 3750 Mark, während das Land für 12 800 Mark in den Besitz des Grundbesitzers Koczorowski in Rządwin überging.

Konserverativer Parteitag für Pommern.

Am Donnerstag wurde in den Zentralhallen in Stettin der konserverative Parteitag unter überaus starker Beteiligung (rund 4000 Personen) abgehalten. Landrat z. D. von Brockhausen leitete die Versammlung und gab nach den üblichen Begrüßungsworten das Wort Ergänzungs- und Beilage der Reichstage und die darauf folgenden Gerichtsverhandlungen einging. Herr von Bietinghoff knüpfte daran die Frage: Was soll angesichts dieser traurigen Zustände geschehen? Die klare Antwort auf diese Frage kann nur lauten: Kein Staatsstreik von oben ist nötig, noch viel weniger eine Revolution von unten, nur ein Mann, der seine Pflicht kennt und sie durchzuführen weiß (Lebhafter Beifall); ein solcher Mann freilich muß fürs Elend erst gefunden werden. Die „Konserverative Partei“ hat von jeher ihre Stütze und ihre Stärke im Lande selbst gesucht, während die Demokratie auf dem Wege durch den Reichstag ständig bestrebt ist, ihren Einfluß auf Kosten der nationalen Eigenart der Stämme zu mehren. Bezeichnend hierfür war es, daß bei der letztjährigen großen Heeresvorlage die Sozialdemokratie sogar die Steuerlagen bewilligt hat, weil sie damit das beehrte Ziel, zu direkten Reichsteuern zu gelangen, verwirklicht sah. Gegen diese berechnete Machtpolitik hat die Reichsregierung jede ernste Widerstandsarbeit vermieden lassen. Schreiten wir auf dieser Bahn weiter fort, so werden wir bald zu verantwortlichen Reichsministern kommen, die den ersten Schritt auf der Bahn zur Reichssozialdemokratie bedeuten. Die Unklarheit und Unentschiedenheit die die Regierung in dieser entscheidenden Angelegenheit gezeigt hat, wird in den

kaum weiß, wie er seine Berufsarbeit so nebenher noch erledigen soll. Auch ist zuzugeben, daß eine gewisse Wahlmüdigkeit herrscht; wir haben fast zuviel Selbstverwaltung und berufliche Körperschaften. Das Stadtparlament sollte darunter jedoch nicht zu leiden haben, weil es nicht nur die älteste, sondern auch die bedeutendste jener Einrichtungen ist. Hängt doch von der richtigen Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung das Wohl und Wehe der Bürger sehr wesentlich ab. Daß eine Gemeinde gut verwaltet werde, ist beinahe von derselben Wichtigkeit wie eine musterhafte Staatsverwaltung. Die Wahlmüdigkeit, die sich hier einmal offen gezeigt hat, ist ein Symptom, das zu denken geben muß. Deshalb ist diese Erscheinung auch wichtig genug, daß man sie dauernd im Auge behält.

Unsere Jugend freut sich der prächtigen Eisbahnen, die wir jetzt haben. Nur fehlt der Schnee, um gute Rodelbahnen schaffen zu können. In dem Bedauern über das Fehlen der Schneedecke begegnet sich die sportlustige Jugend mit der Landwirtschaft; Frost ohne schützende Schneedecke schadet den Saaten. Nun sind zwar bisher besondere Besorgnisse nicht gerechtfertigt, aber in den Flußniederungen atmet man erst auf, nachdem der Eisgang vorüber ist. Hier sind die Opfer der Sturmfluten an der Ostsee herzlich bedauert worden, und auch in den ländlichen Kreisen der Provinz werden eifrig Sammlungen zum Besten der überfluteten veranfaßt. Wer selber schon durch elementare Ereignisse in Not geraten und durch öffentliche Sammlungen vor dem schlimmsten Schaden behütet worden ist, der gibt gern, sobald er hört, daß in einer anderen Provinz Sturm und Wasser, diese beiden wilden Gesellen, wieder einmal sich ausgetobt haben. Mitleid, helfendes Mitleid ist ja die edelste Blüte menschlicher Gefittung.

rechtsstehenden Kreisen des Volkes nicht verstanden. Sollte sich der Reichsanwalt nicht jetzt in letzter Stunde noch entschließen, aus der bisherigen passiven oder ebenfalls abweisenden Haltung zum Angriff überzugehen, so würde er politische Güter preisgeben, die sich vielleicht niemals wiedergewinnen lassen. Untergehen freilich kann das preußische Königtum nicht, solange es sich nicht selbst aufgibt (brauender Beifall), der Kampf aber um Königtum oder parlamentarische Herrschaft muß jetzt zum Austrag kommen. Die Begeisterung, die der glänzende Vortrag erregte, ließ die Versammlung spontan in die Klänge des Preußenliedes einfallen. In der Diskussion sprach u. a. noch der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Schömerin-Löwisch, der gegen früher veränderte Kampfstellung der Parteien im Reiche erläuterte. Bisher waren es vorwiegend die wirtschaftlichen Aufgaben, in denen die Auffassung, von den politischen Erfordernissen trennend und voneinander absetzend, heute sind es mehr die verfassungsmäßigen Kämpfe. In deren Reihen hat sich zwischen der Sozialdemokratie und der sogenannten bürgerlichen Demokratie ein förmliches Bündnis und eine gemeinsame Taktik entwickelt. Die Programme beider haben sich gegenseitig im Hinblick auf das gemeinsame Ziel der republikanischen Staatsverfassung. Dies rein politische Programm ist weit gefächelter, als es die utopischen Bestrebungen der Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiete früher waren. Aussicht auf Erfolg haben sie nur dann, wenn nicht Seite an Seite mit allen staatstreuen Volkselementen eine entschlossene Regierung kämpft. Eine klare Stellungnahme ist erforderlich, damit die Regierung weiß, wie derjenige Teil des Volkes denkt, auf den sie in der Not und Gefahr zu rechnen hat. Um diese Klärung zu fördern, empfiehlt Graf von Schömerin-Löwisch die folgende Resolution, die die einstimmige Annahme durch die Versammlung fand: „Die heute zu mehreren Tausenden auf ihrem Parteitage versammelten pommerschen Kolonisten erklären in dem bei den letzten Reichstagsverhandlungen herangezogenen Bestreben der demokratischen Parteien, die konstitutionellen Grundgesetze der Reichsverfassung im Sinne parlamentarischer Regierung zu verschärfen und in die oberste Kommandogewalt des Kaisers einzugreifen, zurzeit die größte Gefahr für den Bestand des Reiches. Sie sind bereit, mit allen Hilfsmitteln zu arbeiten, welche noch jetzt auf dem Boden unserer monarchisch-konstitutionellen Verfassung und Staatsverfassung stehen; sie erwarten, daß die Regierung unbedingt und entschlossen jeder Verschlebung dieser Grundgesetze und jedem Angriff auf die oberste Kommandogewalt des Kaisers mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenwirken wird, und werden darin die Regierung stets unterstützen.“ Nachdem noch der General der Kavallerie von Krieger die Ausführungen des Hauptredners unterstützte und einen warm aufgenommenen Appell an die Versammlung gerichtet hatte, sich unentwegt im Sinne der prächtigen Worte des Grafen Wort zu ihrem Programm zu bekennen, sprach Reichsanwalt Dr. Waldow noch herzlich Worte zugunsten der pommerschen Landeskasse, die von den schweren Sturmfluten so bitter heimgeschlagen worden sind.

Zum Schluß gelangten die Telegramme zur Verteilung, die im Namen von 4000 pommerschen Männern seiner Majestät dem Kaiser unentwegt die Treue, der konserverativen Fraktion des Reichstages, derjenigen des Landtags, dem Kriegsminister von Falkenhayn sowie dem Obersten von Reuter treue Anhänglichkeit gelobten. Darauf wurde die eindrucksvolle Versammlung unter Leitung des Liebes „Deutschland, Deutschland über alles“ geschlossen.

Für die Monate

Februar u. März

loftet

Die Presse

mit dem illustrierten Sonntagsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ durch die Post bezogen 1,35 Mk., in Thorn Stadt und Vorstädten frei ins Haus 1,50 Mk. und in den Ausgabestellen 1,20 Mk.

Bestellungen

werden entgegengenommen von sämtlichen kais. Postämtern, den Orts- und Landbriefträgern, sowie den Ausgabestellen und der Geschäftsstelle, Thorn, Katharinenstraße 4.

Vokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. Januar. 1913 † Sigismund Moret, ehemaliger Ministerpräsident. 1912 † Felix Schweighofer, bekannter deutscher Komiker. 1911 Antritt des deutschen Kronprinzen in Venetien. 1908 † Prinz Leopold zur Lippe. — † Kardinal Richard, Erzbischof von Paris. 1908 † Robert Planquette, bekannter französischer Operettenkomponist. 1901 † Gurlo, russischer Feldmarschall. — † V. Bieuzemps, hervorragender französischer Klaviervirtuose. 1874 † Ludwig von Gablenz, der Anführer der Österreicher im deutsch-dänischen Kriege von 1864. 1871 Abbruch eines Waffenstillstandes zwischen Deutschland und Frankreich. — Übergabe sämtlicher Pariser Forts. 1868 † Adalbert Stifter, hervorragender österreichischer Schriftsteller. 1867 Übernahme der Turn- und Taxischen Post durch den nordischen Bund. 1864 Tagesbefehl des Prinzen Friedrich Karl an das ihm unterstellte preußische Armeekorps im Kriege von 1864 gegen Dänemark. 1850 † Johann Gottfried Schadow, der Schöpfer der Quadriga auf dem Brandenburger Tor. 1848 Erhebung Schleswig-Holsteins gegen die Dänen. 1810 Gefangennahme Andreas Hofers durch die Franzosen. 1807 Frieden von Tilsit zwischen England und Preußen. 1800 † Friedrich August Stüler, Erbauer des Berliner Neuen Museums. 814 † Kaiser Karl der Große.

Thorn, 27. Januar 1914

(Personalien bei der Justiz.) Der Rechtsanwalt Adolf Lazar in Elbing ist auf seinen

Antrag zur Rechtsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht in Königsberg zugelassen. — Der diätarische Amtsgerichtsrat Oscar Dume aus Danzig ist infolge seiner Ernennung zum Militärgerichtsrat in dem Stabe der 36. Division in Danzig vom 1. Januar ab aus dem Justizdienste ausgeschieden.

(Personalien bei der Reichspostverwaltung.) Verlest ist der Ober-Postinspektionsrat von Köpenick nach Elbing. Die Prüfung zum Postinspektoren hat der Postinspektoren-Candidat in Frankfurt bestanden. Zur Postinspektorenangestellten ist die Witwe Anna Schmidt in Zarnow.

(Personalien bei der Eisenbahndirektion Danzig.) Ernannt sind die Eisenbahnassistenten Ziklaff in Ilowo und Albrecht in Flatow zu Oberbahnassistenten. Die Prüfung haben bestanden: Stationsassistent Wers in Neustadt und Bombis in Oliva.

(Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.) Diejenigen im Regierungsbezirk Marienwerder pflichtigen jungen Leute, welche ihre wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zur Prüfung bis zum 15. Februar nächsten Jahres bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder eingereicht. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei Sprachen der sich Meldende geprüft werden will, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat.

(Der Westpreussische Reiterverein) hatte am letzten Sonntag in Danzig seine Hauptversammlung, in der der Kommandierende General v. Maden in der Jahresberichts- und Jahresabschlussbesprechung teilnahm. Während des Geschäftsjahrs 1912 infolge der ungünstigen Saison mit einem Gebirgsabzug, brachte das verlorene Jahr einen finanziellen Überschuß von etwa 10 000 Mark. An Eintrittsgeldern kamen als ein 32 000 Mark ein, und aus dem Totalerlös löste der Verein über 27 000 Mark. Die Einnahmen und Ausgaben erreichten bald 100 000 Mark. Die Zahl der Mitglieder liegt auf 776. Der gute Besuch der einzelnen Renntage ist wohl in der Hauptsache mit auf die Anwesenheit des Kronprinzenpaares auf dem Rennplatz zu setzen gewesen. Die Saison 1914 bringt für Danzig wieder ein Reitturnier und sechs Rennen auf der Bahn bei Joppot und ein Rennen auf der Marienburger Bahn. Eine Änderung bezüglich der Danziger Rennen tritt infolge ein, als diesmal im Rahmen der Joppoter Sportwoche nicht drei, sondern nur zwei Rennen stattfinden, nämlich am Tage der Eröffnung und am Mittwoch der Sportwoche. Die Renntermine sind für Danzig 10. Mai, 1. Juni, 5., 12. und 15. Juli und 9. August, für Marienburg 26. August. Das Reitturnier wird nicht auf dem kleinen Grerz-erplate in der großen Allee stattfinden, sondern auf dem Hofe der Leibhusaren, und zwar deshalb, weil mit diesem Turnier eine Leistungsprüfung für Offiziere im Geländereiten verbunden ist. Die Prüfung findet auf Wunsch des Komitees für die Olympischen Spiele 1916 statt, das zur Bestreitung der Kosten dem Westpreussischen Reiterverein 10 000 Mark zur Verfügung gestellt hat. Auch in den Städten Breslau, Magdeburg, Stuttgart und Frankfurt am Main finden ähnliche Prüfungen statt.

(Vom ostdeutschen Holzmarkt.) In den letzten feststehenden Verkaufsterminen der ostdeutschen Forsten kam das Bestreben der Schneemühsen besonders deutlich zum Ausdruck, in der Hauptsache hartes, feines, gerade gemachenes Kieferholz zu kaufen, was einen hohen Prozentsatz an erstklassiger Schnittware ergibt. Es zeigt sich nämlich immer mehr, daß fast alle west- und mitteldeutschen Zwischenhändler nur erstklassige Bretter kaufen. Schon heute sind sich infolge die Schneemühsen in Ostdeutschland ziemlich einig darüber, daß bereits in wenigen Monaten eine Knappheit im Angebot wirklich feiner Ware zu erwarten sein werde, wie sie in den letzten Jahren nicht beobachtet wurde. Um so schwieriger stellt man sich nach der „Köln. Ztg.“ überall den Verkauf geringerer Stamm- und Fopfware vor. Auch das Zopfgeschäft in Wasserholz hat nachgelassen.

(Verband Ostdeutscher Industrieller, e. V.) In der 130. Vorstandssitzung in Danzig am 21. Januar nahmen Konjul Seg-Danzig als Vorsitzender, Fabrikbesitzer Anstalt Bromberg, Schneemühlensbesitzer Appred-Danzig, Kommerzienrat Dietrich Thörn, Fabrikbesitzer Dr. Eigenbach-Janow (Pomm.), Fabrikdirektor Fischer-Königsberg (Pr.), Buchdruckereibesitzer Rafemann-Danzig, Kommerzienrat Michalowsky-Polen, Generaldirektor Priester-Berlin, Fabrikbesitzer Reinde-Stolz (Pomm.), Fabrikbesitzer Konig Allenstein, Kommerzienrat Schottler-Lappin (Westpr.), Fabrikdirektor Schütz-Gerst und der Verbandsinspektor Dr. John-Danzig teil. Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist gebeten worden, daß die Werkstätten und sonstigen Betriebe seiner Verwaltung nach Möglichkeit nur deutsche Maschinen und Werkzeuge beschaffen möchten. Der Minister hat darauf erwidert, daß die ihm unterstellten Betriebe angewiesen seien, bei Vergabungen auf die deutsche Industrie soweit als möglich Rücksicht zu nehmen. Die Beschränkung eines Verbandsmitgliedes über erhebliche Mängel im Postnachnahmeverkehr mit Bulgarien ist dem Reichspostamt übermittelt worden. Auf eine Eingabe an den Justizminister betr. größeres Entgeltentommen gegenüber den vornehmen Anstaltsleuten bei der Einnahme der amtlichen Register (Handels- und Güterrechtregister, Grundbuch usw.) ist ein Bescheid eingegangen, der den Wünschen des Verbandes zum Teil Rechnung trägt. Die Reichstagskommission zur Beratung der Gebührenerhöhung für Zeugen und Sachverständige ist um Abänderung des § 16 der geltenden Gebührenerordnung ersucht worden. Bei den Wahlen für die Ehrenämter des Vorstandes für das Jahr 1914 wurden Geheimrat Baurat Schrenk-Berlin Vorsitzender für das Verbandsgebiet, Konjul Sieg-Danzig als stellvertretender Vorsitzender für das Verbandsgebiet, Kommerzienrat Waldiarb-Br. Stargard als stellvertretender Vorsitzender für die Provinz Westpreußen, Kommerzienrat Seumann-Königsberg (Pr.) als stellvertretender Vorsitzender für die Provinz Ostpreußen und Kommerzienrat Michalowsky-Polen als stellvertretender Vorsitzender für die Provinz Polen wiedergewählt. Sodann wurde Fabrikbesitzer Willi Klamitter in Danzig als Verbandsmitglied zugewählt. Der Bericht des Syndikus über das Geschäftsjahr 1913 stellte ein erfreuliches Wachstum der Mitgliederzahl und günstige Kassenverhältnisse fest. Wegen Zulassung von ausländischen Arbeitern zur Beschäftigung in östlichen Ziegeleien ist mit einer maßgebenden Behörde verhandelt worden; die Angelegenheit soll wohlwollend geprüft werden. Bezugs-Vorbereitung des neuen deutsch-russischen Handelsvertrages sollen den Verbandsmitgliedern, die Geschäftsbeziehungen zu Russland unterhalten, die vom Deutschen Russischen Verein ausgearbeiteten Fragebogen übersandt werden. Gegen die Arbeitslosenversicherung sprach sich der Vorstand mit aller Entschiedenheit aus; es soll eine bezügliche Eingabe an das Reichsamt des

Innern gerichtet werden. Sodann wurden eine Reihe von Eisenbahnverkehrsangelegenheiten erörtert. Zu dieser Beratung hatte die königliche Eisenbahndirektion Danzig Regierungsrat Ruge und Regierungsrat Baurat Freytag abgeordnet. Es handelte sich u. a. um Verbesserung der Vormittagszugverbindung zwischen Danzig und Königsberg (Pr.), Verbesserung der Verbindung Danzig-Allenstein, Entlegung eines neuen Zugapparates auf der Strecke Morro-Grimme, Ausnahmetarif für frische und geräucherte Fische von Danzig nach dem Rheine, Lebnantarif usw. Der „Bezugsquellen-Nachweis“ für das Gebiet des Verbandes Ostdeutscher Industrieller“, der sich als ein wichtiges Hilfsmittel zur Förderung der Verbandsbestrebungen erwies, hat in fünfter Auflage herausgegeben werden. Endlich wurden noch mehrere vertrauliche Angelegenheiten zweckentsprechend erledigt. Die nächste Vorstandssitzung findet am 18. März in Danzig statt.

(Der Bezirksrat Westpr. Malers- und Lackierer-Innungen) tagt Donnerstag, den 5. Februar, im Schützenhause zu Marienwerder. Auf der Tagesordnung stehen Jahresbericht, Kassenbericht, Mahnen, Bedingung und Betriebsauskunft für die Provinz Westpreußen, der neueste Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten über das Verdingungswesen.

(Thornor Mozart-Verein.) Das erste Konzert der vereinigten Chöre des ehemaligen Mozart- und Musikvereins findet am 5. und 6. März im großen Saale des Artushofes statt. Zur Ausführung gelangt das durch seinen Melodienreichtum besonders ausgezeichnete romantische Oratorium „Das Paradies und die Peri“ von Rob. Schumann mit Orchester und auswärtigen Solisten. Für die umfangreiche und vom Komponisten mit besonderer Liebe behandelte Sopran-Partie der „Peri“ ist Gräulein E. Ohlhoff aus Berlin verpflichtet, die vor kurzen das Sopran solo in der 9. Sinfonie von Beethoven mit großem Erfolge gesungen hat und im März für eine Tournee durch Russland gewonnen ist. Als Tenorist wird neben ihr ein in neuester Zeit hervortretender junger Künstler, Herr Sudmann aus Berlin wirken, der seine Ausbildung bei dem berühmten „Kriipfer“ genossen hat. Das Bass solo singt Herr Weidenborn aus Berlin, der am Dienstag den 20. Januar in einem Götter-Konzert in Köln unter General-Musikdirektor Steinbachs Leitung bei der Aufführung der „Jeanne d'Arc“ von Bossi die Barypartie ausführte. Die Verhandlungen mit den übrigen Solisten sind noch nicht abgeschlossen. Die Chorproben finden an jedem Mittwoch, 8 Uhr abends, in der Aula der Gewerbeschule statt. Anmeldungen neuer Mitglieder werden dort oder bei dem Schriftführer des Vereins, Herrn Telegrapheninspektor Müde, Klostmannstraße, entgegengenommen.

(Handwerkerverein.) Gestern feierte der Handwerkerverein Thorn das 54. Stiftungsfest und Kaisergeburtstag im Vereinszimmer des Artushofes mit einem Herrenabend, an dem sich gegen 25 Mitglieder beteiligten. Nach einem gemeinsamen Essen hielt Herr Bürgermeister Stadtmagister eine Ansprache, in der er zunächst dem Bedauern Ausdruck gab, daß der alte Herr Menzel, der vor kurzem wegen seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt worden, dem Feste fern bleiben mußte und nur ein Schreiben gedenkt habe, worin er den Wunsch ausdrückte, daß der Verein, wenn er auch wegen der Neugründungen die frühere Größe wohl nie mehr erlangen werde, wenigstens weiter bestehen möge wie bisher. Redner bestätigte, in einem Rückblick auf das verlorene Vereinsjahr, daß in der Tat das Interesse an dem Bestehen dieses ältesten aller Thornor Vereine immer schwächer werde. Aber ganz verfehlt sei seine Zweck und nicht und Vorträge veranfaßt, die keinen Interessen entsprechen. Zum Kaiserhoch übergehend pries Redner das große Verdienst Kaiser Wilhelms II., den Frieden auf der Grundlage von Macht und Ehre erhalten zu haben und weiter gebieten zu können, wenn die Wohlthat des Reiches es verlangt. So habe auch das deutsche Handwerk, das sich trotz allem gewitternlangem Gewölk, aus dem der Blick jeder Augenblitz herniederzuzucken drohte, der Segnungen des Friedens erfreute, Ursache, dankbar und in gerechtem Stolz auf das Vaterland und den Herrscher an seiner Spitze heute Kaisergeburtstag zu feiern. An das Kaiserhoch schloß sich der Gesang der fünf Strophen der Kaiserhymne. Ein Festkommerz, zu dem aus der Vereinskasse ein hübsches Freibier gedenkt werden konnte, hielt die Festgenossen noch längere Zeit beisammen.

(Café Smerial.) Heute Mittag 12 Uhr wurde in der Breitenstraße ein neues Café eröffnet. Das in moderner Fassade gehaltene Gebäude ist von den Architekten Reink und Mars durch völligen Umbau des früher guttischen Hauses, errichtet. Die Innenräume sind entsprechend dem Äußeren modern und einfach-geschmackvoll. Parterre befinden sich vorn Cafeteria, hinten Kaffeeküche und eine hygienisch musterhafte Badstube. Eine bequeme Treppe führt vom Parterre zum 1. Stockwerk, einem großen Saal, der ebenfalls Cafeteria zwecken dient. An diesen anschließend ist noch ein Gesellschaftszimmer und ein im Biedermeierstil gehaltenes, mit Korbmöbeln ausgestattetes Weinzimmer vorhanden. Die vornehme dekorative Ausschmückung hat Malermeister Kwatowski, die moderne elektrische Beleuchtungsanlage Installateur Freundlich ausgeführt. Glasermeister Schulz fertigte die umfangreichen Glaserarbeiten, Tischlermeister Borkowski führte die Tischlerarbeiten aus und lieferte die Innenausstattung, die Firma Karl Mallon den Linoleumfußbodenbelag. Besonders elegant sind auch die Toilettenräume. Im 3. Stockwerk befinden sich Wohnungen. Das ganze Gebäude ist mit Zentralheizung ausgestattet.

(Das 1. Oberbayerische Bayerntheater „Die 20 Tegerneer“) wird, nachdem es zuletzt zehn Tage in Bromberg in den Condoordialen mit großem Erfolge aufgeführt, ein ständiges Gastspiel in Thorn im Viktoriapark geben, das morgen, Mittwoch, beginnt. Bei den zur Vorführung gelangenden Volksstücken wird der Dialekt so gemildert sein, daß er für jedermann leicht verständlich ist. Freunden vorstädtischer Heimatkunst kann der Besuch der Vorstellungen warm empfohlen werden.

(Auf dem Grühmühlenteich) zeigte gestern ein Kunstkäufer, Kunstmaler Welter, Mitglied des Schlittschuhclubs Berlin 1886, eisportliche Bravourleistungen, welche die zahlreichen Zuschauer in Erstaunen versetzten. Herr Welter vollführte die schwierigsten Übungen, die verschlungenen Figuren mit größter Sicherheit. Er dürfte den heiligen Läufern mit seinen meisterlichen Kunststücken manche Anregung gegeben haben.

(Straßenbahnunfall.) Gestern Nachmittag brach einem Straßenbahnwagen der Rinte Rathaus-Moder in der Nähe des „Goldenen Löwen“ eine Achse. In kurzer Zeit war die Verkehrsleitung befristigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

* Aus dem Landkreise Thorn, 27. Januar. (Feuer.) Heute entfiel um 5 Uhr morgens im Hause des Besitzers Hermann Trenkel in Groß Rogau Feuer, das den Stall und die angrenzende Scheune in Asche legte. Pferde, Rindvieh, Geflügel und Schweine sind zum größten Teil mitverbrannt. Die Feuerwehr Dt. Rogau konnte einen Schuppen und das Wohnhaus retten.

* Aus Rüsselsheim, 26. Januar. (Krisinniger Verbrecher.) Im Dorfe Suchen bei Krasnit hat ein 22jähriger Bauernsohn, der plötzlich irrsinnig geworden ist, den Vater, die Mutter und eine ältere Schwester durch Beiliebe getötet. Die schwer verletzte jüngere Schwester konnte entfliehen und die Nachbarn herbeirufen, die den Mörder festnahmen.

(Erliebte Schullehrer.) Evangelische Lehrstelle an der Volksschule zu St. Rosinen, Kr. Marienthal. (Meldungen bei dem Kreisinspektoren Dr. Otto n. Marienwerder.)

(Diverse Stellen für Gemeindefunktionäre.) Oliva, Kassegehilfe zum 1. Februar; Meldungen von mit freien Personen mit Gehaltsforderung bis 31. Januar an den Amts- und Gemeindefunktionär. — Ortelsburg, Polizeikommissar zum 1. April, Gehalt 1800—3000 Mark; außerdem Wohnungsgeld; Meldungen an den Magistrat. — Karthaus, Kassenrentant bald, Gehalt 1800—3400 Mark; Wohnungsgeld 350 Mark, Ration 4000 Mark, Probezeit 6 Monate; Meldungen an den Amts- und Gemeindefunktionär. — Ditzebad Zappot, Rentant bald, Gehalt 2400 Mark, Ration 3000 Mark; Meldungen an den Vorsitzenden der allgemeinen Ortsrentenliste. — Mühlberg (Markt), Kammerei- und Sparkassenrentant zum 1. April, Gehalt 2700—3600 und 10 Prozent des Gehaltes als Wohnungsgeld, Probezeit 1 Jahr; Meldungen an den Magistrat. — Halbau i. Schl., Gemeindefunktionär zum 1. April, Gehalt 1500 Mark und freie Dienstwohnung; Meldungen an den Gemeindevorstand.

Die Erwerbsausichten in sozialen Berufen.
„Ist es praktisch, wenn sich unsere Tochter einem der sozialen Berufe widmet?“ — diese Frage wird immer häufiger von sorgenden Eltern erörtert, je deutlicher die Entwicklung der sozialen Tätigkeit darin geht, aus einem ganzen oder halben Ehrenamt zu einem das Leben ausfüllenden Beruf zu werden. Angesichts dieser Entwicklung weiß Adelheid von Bennigsen in der illustrierten Wochenschrift „Die deutsche Frau“ (Verlag der „Deutschen Frau“ — Verlagsges. u. Klasing — Leipzig) mit Recht darauf hin, daß nur die auf Erfolge rechnen können, die sich den sozialen Berufen mit ganzem Herzen widmen und vor allen Dingen eine vielseitige und gründliche Ausbildung aneignen. Mit dem bloßen guten Willen ist es nicht mehr getan. Der Unterricht einer sozialen Frauenschule muß hinzukommen. Nur er kann die Gewähr bieten, daß der neue Frauenberuf einer hoffnungsvollen Zukunft entgegensteht. Geht gründliche Ausbildung voraus, so darf nach den bereits gemachten günstigen Erfahrungen — mit Recht manden pessimistischen Ansichten über die Erwerbsausichten des neuen Berufs entgegengetreten werden. Sie entspringen wohl vielfach Erfahrungen, wie sie gemacht wurden durch Leiterinnen von großen Vermittlungen. Denn es liegt die Gefahr nahe, daß nicht oder nur ungenügend Vorbereitete es mit diesem Beruf versuchen wollen, der noch keiner ganz bestimmten Norm für Ausbildungsbedingungen unterworfen ist. Sind aber die Vorbereitungen, wie sie in den bereits mehrfach vorhandenen sozialen Frauenschulen und ähnlichen Anstalten gestellt werden, erfüllt, ist körperliche und seelische Gesundheit, Berufsernst und fester Wille vorhanden, so sollte man die gebildete weibliche Jugend nicht abhalten von dem ernstesten Entschluß, gerade diesen Beruf zu ergreifen.



Johann Gottlieb Fichte.

(Zu seinem 100. Todestage am 27. Januar 1914.)

Neben Immanuel Kant verdient es Johann Gottlieb Fichte, als einer der größten deutschen Philosophen gefeiert zu werden. Die von ihm begründete philosophische Weltanschauung kann mit bestem Rechte, wenn auch in anderem Sinne, als echter Monismus bezeichnet werden, als derjenige, den ein Haackel, ein Wilhelm Ostwald u. a. heutzutage, untereinander unklar genug, darunter verstehen wollen. In der Tat hat Fichte eine konsequent durchgeführte Einheitslehre aufgestellt, nur daß ihm nicht die Materie oder gar die Energie (als ein an sich in der Luft schwebender Vorgang) die Grundlage der Welt war, sondern das Geistige in uns und — als Urquell desselben — der Weltgeist: Gott. Kommt so unserem Fichte als Denker die größte Bedeutung zu, so war er auch auf dem Gebiete des praktischen Lebens der unsere: ein glühender Vaterlandsfreund, der zur Zeit der Napoleonischen Fremdherrschaft mit bewundernswertem Freimuth seine Landsleute zur Abschüttelung des drückenden Joches aufrief.

Johann Gottlieb Fichte wurde am 19. Mai 1762 zu Rammenau in der Oberlausitz in einfachen Verhältnissen geboren. Ein schlechter Edelmann nahm sich des begabten Knaben an und ermöglichte ihm den Besuch des Gymnasiums in Schulpforta, worauf er im 18. Lebensjahre die Universität Jena bezog,

um Theologie zu studieren. Doch jesselte ihn bald im höheren Grade das Studium der Philosophie. Als Erzieher schlug er sich nach vollendetem Studium mehrere Jahre durchs Leben und bewarb sich 1787 um eine Stelle als Landgeistlicher, die ihm aber seiner religiösen Denkwiese wegen nicht übertragen werden konnte. Er verließ nun sein Vaterland und wandte sich nach Zürich, wo er abermals Hauslehrer wurde. Hier lernte er auch seine Braut kennen, eine Nichte des ersten klassischen deutschen Dichters: Klopstock. Nach vorübergehendem Aufenthalt in Leipzig und Warschau in den Jahren 1790 und 91 begab er sich nach Königsberg, um die persönliche Bekanntschaft Kant zu machen. Eine von ihm in dieser Zeit (1792) verfaßte Schrift, „Kritik aller Offenbarung“, worin er die Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung durch die Sinne als eine Forderung der praktischen Vernunft zu erweisen versuchte, rief das größte Aufsehen hervor. Als er daher 1793 nach Zürich zurückkehrte, erteilte ihm eine Berufung als Professor der Philosophie in Jena. Von Ostern 1794 bis 1799 wirkte er hier und gab drei Werke heraus: 1794 die „Wissenschaftslehre“, 1796 das „Naturrecht“, 1798 die „Sittenlehre“. Infolge seines damals noch sehr freien religiösen Standpunktes geriet er in Mißhelligkeiten mit der Regierung, die bei seinem unbegleiteten Auftreten zur Aufgabe seines Amtes führten. Er ging nun (1799) nach Berlin, wo er Vorträge hielt. 1805 erhielt er eine Professur der Philosophie in Erlangen, durfte aber zugleich während des Winters zur Abhaltung von Vorträgen nach Berlin zurückkehren. Im Winter 1807—08 hielt er so seine „Reden an die deutsche Nation“. Als im Jahre 1810 die Gründung der Berliner Universität erfolgte, wurde ihm die Dekanatswürde der philosophischen Fakultät zuteil, und im folgenden Jahre fiel sogar auf ihn die Rektorwahl. Der Befreiungskrieg brach aus, und Fichte nahm daran durch Wort und Tat regen Anteil. Ein Nervenleiden, von dem seine Frau und er befallen wurden, raffte ihn plötzlich am 27. Januar 1814 im 52. Lebensjahre dahin.

Bei dem Aufbau seines Systems der Philosophie ging Fichte von dem Ich aus, das sich dem Bewußtsein als ursprünglich und sicher vorhandenes Daseinselement darstellt. Hierin erinnert Fichtes Philosophie an Descartes mit seinem bekannten Satz: „Cogito, ergo sum“ (ich denke, also bin ich). Doch hat Fichte sonst mit Descartes nichts weiter zu tun. Er knüpft vielmehr inniger an Kant an. Hatte dieser doch erwiesen, daß die wirkliche Welt (das „Ding an sich“) nicht mit unserem Bilde von der Welt übereinstimmt! Fichte läßt nun dieses Ding an sich (die Außenwelt) als das Erzeugnis des Ich auftreten. Das Ich erscheint jetzt als Subjekt, die Welt als Objekt. Wenn so zunächst das Ich schöpferisch erscheint, und es wunderbar bleiben muß, wie das Ich so vieler Subjekte die Welt stellen können, so löst sich dieser Widerspruch in dem weiteren Gedanken, daß die einzelnen Ichs im allgemeinen, absoluten Ich (Gott) wurzeln, aus dem sie und die Welt erzeugt (geseht) werden. Diese Philosophie ist echter Monismus, und zwar ein spirituellistischer (geistiger). Ob wir freilich berechtigt sind, ihn vom Standpunkt der stets mangelhaft bleibenden menschlichen Erkenntnis anzunehmen, ist eine andere Frage. Aber schlecht und falsch verstanden hatte die Fichtesche Philosophie jener Studenten, von dem eine Anekdote erzählt, daß er, als er mit Fichte disputierend durch den Berliner Tiergarten ging, und dieser mit dem Kopfe heftig gegen einen Baum stieß, zu dem Philosophen sagte: „Sehen Sie nun, Herr Professor, das ist eine Außenwelt gibt?“ — Selbstverständlich ist, wenn die ganze Außenwelt ein Produkt des Ich darstellt, auch dieser Stoß mit seinem Gefolge von Schmerz usw. ein solches Produkt. Fw.

Theater und Musik.

Aus Anlaß der „Parisier“-Auführungen im Berliner königlichen Opernhaus hat der Kaiser folgende Orden verliehen: den Roten Adlerorden 4. Klasse: dem Regisseur Braunschweig; den königlichen Kronenorden 4. Klasse: dem Kapellmeister und Korrektor Dr. Bresl; das Kreuz der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern: dem Maschinendirektor, Geheimen Hofrat Brandt; das Verdienstkreuz in Silber: dem Beleuchtungsinspektor Barth; den Charakter als Geheim Hofrat dem Parfisar in Wien. Sonntag fand in der Volksoper zu Wien die erste Aufführung des „Parisier“ mit außerordentlichem Erfolge statt. Auch die Aufführung des zweiten Wiener Opernbühne zeigte ein bemerkenswertes künstlerisches Niveau. Nach Beendigung der Vorstellung zeichnete das Publikum die Hauptdarsteller und den Dirigenten Direktor Rainer Simons durch nicht endenwollenden Beifall aus.

Rheinisches Gesellschaftsleben.

Darf man in unserer Zeit der Freizügigkeit und der vielgestaltigen Verkehrsmittel überhaupt noch von einer Besonderheit des gesellschaftlichen Lebens sprechen? Man kann die Frage ohne weiteres bejahen, allerdings in einem etwas anderen Sinne als zu jener Zeit, in der man noch mit der gelben Postkutsche fuhr und noch kein Dampfschiff die Wellen des alten Rheins durchsurfte.

Das gesellschaftliche Leben war immer der Spiegel der Zeit und in seiner Eigenart der feinstnigige Ausdruck bestimmter Kulturzustände. Während am Ober- und Mittelrhein sich die vielerlei Dialekte und am Niederrhein die plattdeutsche Sprache in ihren vielgestalteten Formen trotz des Wandels der Dinge durch die Jahrhunderte hindurch in ihrer unverfälschten

Form erhalten haben, und am Niederrhein trotz der französischen Invasions und des starken Fremdenzugangs in den letzten fünfzig Jahren noch heute bei Hoch und Niedrig namentlich im häuslichen Kreise gerne Dialekt und Plattdeutsch gesprochen wird, ist das gesellschaftliche Leben mancherlei Wandlungen begegnet. Es hat die alten, überkommenen Formen im Laufe der Zeit mehr und mehr aufgegeben und bewegt sich heute in ganz anderen Bahnen als zur Blütezeit des rheinischen Patriertums und der in Fünften geeinigten handwerklichen Kreise. Wohl lebt in den Nachfahren der alten angesehenen rheinischen Geschlechter noch jene echte Bürgertugend, die den Gipfel des gesellschaftlichen Lebens in der Pflege des Familienverkehrs erblickt, noch findet man unter ihnen Menschen mit einem reichen Innenleben und einer äußerlichen Schlichtheit, die nur bei der Erfüllung unerlässlicher gesellschaftlicher Pflichten nach außen hervortreten. Aber es macht sich doch auch in diesen Kreisen bei der jüngeren Generation mehr und mehr eine Strömung geltend, die in der sorglosen Pflege des familiären Verkehrs die Bekundung eines gewissen altväterlichen Sinnes erblickt. Wir möchten der jungen Generation diese Wandlung nicht zum Vorwurf machen. Die rheinischen Industriellen und Handelsherren, die Fabrikanten und Exporteure, die vom Vater und Großvater her zur Einfachheit in den gesellschaftlichen Bedürfnissen erzogen waren und in einem geschlossenen Verkehr innerhalb eines gewählten Kreises von Familien ihr Genüge fanden, können ihren Söhnen nicht so recht gram sein, wenn diese eine etwas modernere Aufmachung des gesellschaftlichen Betriebes lieben. Sind dies doch bei Betrachtung nur Reflexerscheinungen der neuzeitigen Entwicklung unseres gesamten sozialen Lebens und unseres Wirtschaftslebens, das am Rhein wie auch anderwärts die Gemütspflege etwas bedrängt und mit der verschärften Verstandesbildung den Reiz intimer Geselligkeit mancherorts sehr verblasen läßt.

Die altrheinische Eigenschaft intimen gesellschaftlichen Lebens hat sich in ihrer ganzen Ursprünglichkeit eigentlich nur in den abseits des allgemeinen Verkehrs gelegenen rheinischen Gutswirtschaften und Bauernhöfen erhalten; wo man sich noch die Zeit gönnt, die persönlichen Werte seiner gesellschaftlichen Umgebung zu studieren, und sich Menschen im geselligen Kreise zusammenfinden, die innerhalb auf einander eingestimmt sind. Diese alteingesessenen Familien, die gewissermaßen die Säulen der rheinischen Landwirtschaft darstellen, leben in einfachen Landhäusern, umfriedet von wohlgepflegten Parianlagen oder Gärten ein geruhiges Dasein. Hier herrscht meist noch echt patriarchalischer Geist, hier wurzelt die Liebe zur heimatischen Scholle noch tief in der Seele, und mit äußerlicher Schlichtheit verbindet sich in diesen Schichten Gediegenheit des Wesens und Verlässlichkeit des Charakters. Dementprechend vollzieht sich das gesellschaftliche Leben in diesen Kreisen auch in vornehm-einfachen Formen.

In einem bestimmten Gegensatz hierzu stehen die gesellschaftlichen Bedürfnisse, wie sie sich namentlich in den rheinischen Großstädten äußern. Die Lebensgewohnheiten des altrheinischen Bürgeradels, wie er sich namentlich in Köln aus ihrer mittelalterlichen Blütezeit in zahlreichen hochangesehenen Familien erhalten hat, mußten, wie oben angedeutet, moderneren gesellschaftlichen Verkehrsbedürfnissen allerlei Zugeständnisse machen, die manchmal etwas das Gepräge des Äußerlichen an sich tragen. Aber außer den Elementen der jüngeren Generation, die bei stark entwickeltem Erwerbssinn und tatkräftigem Unternehmungsgeist meist kaum mehr wie einen konventionellen Verkehr pflegen, treten aus den gleichen Schichten auch Persönlichkeiten hervor, die ganz nach dem Sinn unserer Vordern, wenn auch in großzügiger Weise und in anderen Formen, sich durch die Förderung idealer Bestrebungen mannigfachster Art, durch den regelmäßigen Empfang hervorragender Menschen, durch den Verkehr mit Künstlern, Schriftstellern und Vertretern der Wissenschaft sich und ihren Familien eine tiefgehende Pflege von Geist und Seele zuteil werden lassen. Wenn man ferner den Spuren folgt, die zu den Förderern der ersten musikalischen Veranstaltungen führen, wenn man festzustellen sucht, wer in den Städten des Rheinlandes das gesellschaftliche Leben in seinen alles künstlerisch Wertvolle bevorzugenden Formen moralisch und finanziell unterstüßt, so gelangt man meist zu dem Ergebnis, daß es Männer aus dem Kreise der Industrie und des Handels wie des gewerblichen Lebens überhaupt sind, die neben der zielbewußten Erfüllung der realen Forderungen ihres Berufes noch die Muße finden, die Größen aus dem Kreise der Musik und der Dichtkunst oft unter Erbringung großer persönlicher Opfer dazu zu verpflichten, vor kunststarken Menschen aus allen Kreisen der rheinischen Bevölkerung zu erscheinen. Auch durch die Förderung bedeutender Gemäldeaussstellungen und Festspielaufführungen tragen diese Männer unendlich viel zur allgemeinen Pflege der Geisteskultur in den Rheinlanden bei. Die jüngsten Parfisauführungen am Rhein und ihre künstlerisch glänzende Durchführung sind ein zwingen-

der Beweis dafür, daß der rheinische Bürgerinn in seinen gesellschaftlichen Äußerungen doch noch kräftige ideale Impulse aufsteigt.

Die Erscheinung, daß wirtschaftliche Existenz durch eine allzu stark entwickelte Trostlosigkeit gefährdet werden, wie das früher am Rhein so häufig geschah, wird immer seltener. Die Veränderungen im gewerblichen Leben, der erzieherische Einfluß von Fortbildungsschulen, Handwerkerkammern und kaufmännischen Organisationen, die neuzeitige Wohnungshygiene, der sich mehr und mehr ausbreitende Wintersport und noch mancher andere Umstand haben bis in die Arbeiterkreise hinein das gesellschaftliche Leben in vorteilhaftestem Sinne beeinflusst. Was sich in alter Treue erhalten und was ja den Rheinländer in seiner Wesensart besonders charakterisiert, das ist die Sangesfreude, die Liebe zur Musik, die die meisten Kinder des Rheins als treffliches elterliches Erbe mit ins Leben bekommen. In unzähligen Männergesangsvereinen, in denen am Rhein das deutsche Lied seine Pflegestätte findet, offenbart sich, daß in der rheinischen Bevölkerung ein reicher Schatz musikalischen Empfindens und sanglichen Könnens verborgen ist.

Eine bemerkenswerte Wandlung hat sich im gesellschaftlichen Verhältnis zu den zugezogenen Beamten vollzogen. Während die früheren Generationen der rheinischen Bevölkerung, die aus der Zeit der Invasions noch etwas von französischem Geiste durchsetzt waren, in den aus Norddeutschland an den Rhein gelangten Beamten und Offizieren so etwas wie einen gesellschaftlichen Fremdkörper erblickten, der in vertrauten Kreisen unter dem Sammelbegriff „Preiß“ registriert zu werden pflegte, ist heute der höhere Verwaltungsbeamte im rheinischen Gesellschaftsleben vielfach die führende Persönlichkeit. Wenn die Rheinländer heute nach ihrer nun bald hundertjährigen Zugehörigkeit zu Preußen ihre bis weit in die sechziger Jahre hinein noch wahrzunehmende partikularistische Gesinnung bis auf einen mehr im Charakter wurzelnden gewissen demokratischen Rest in der Wesensart aufgegeben haben, so ist das wohl zum großen Teil dem klugen Vorgehen der preussischen Regierung zu danken, die in das Oberpräsidium der Rheinprovinz und an die Spitze der Regierungsbezirke wie auch auf die Gouverneurposten der rheinischen Festungsstädte durchweg Männer berufen hat, die sich auf die Pflege des Rheinländers einzustellen vermochten, soweit sie nicht selbst überhaupt im Rheinlande beheimatet waren. —ss.

Wannigfaltiges.

(Einbrecher) stahlen Sonntag in dem im Passage-Kaufhaus in Berlin gelegenen Juwelergeschäft von Seidel Wertgegenstände in Höhe von über 20 000 Mark.

(Die Schreckenstaten des Lehrers Wagner) aus Degerloch, die Anfang September v. Js. allgemeines Entsetzen hervorriefen, werden nunmehr, nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen ist, der Aburteilung durch das Schwurgericht Heilbronn unterliegen, vor dem bereits Termin zur Hauptverhandlung angesetzt ist. Die Anklage lautet auf fünf vollendete Morde in Degerloch, zehn vollendete Morde in Mühlhausen, zehn versuchte Morde in Mühlhausen und neun Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung. Das ist eine Strafliste gegen einen einzigen Menschen, wie sie wohl noch keinem deutschen Gericht vorgelegen hat.

Gedankenpflücker.

Bis du gesiegt hast, sage von deinem verborgenen Kampfe nichts. Lavater.
Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet oder selber verzeiht. Jean Paul.

Fett schwimmt oben.

Eine alte Wahrheit, die auch im Wettbewerb des Handels sich immer wieder bestätigt. Trotz aller Reider und Nachahmer hat Scotts Emulsion immer größere Verbreitung, eine stets zunehmende Anerkennung gefunden. Man weiß, daß man sich auf ihre Zusammenlegung, auf die Güte der einzelnen Rohstoffe und auf ihre ganze Herstellung verlassen kann; eine Flasche ist wie die andere. Die Marke „Scott“ ist seit über 38 Jahren im Verkehr und steht heute wie früher unerreichbar da. Was man auch als Ersatz dafür anbot oder nachahmte, Scotts Emulsion — Schutzmarke der Fischer mit dem Dorsch — hat dadurch nur gewonnen, denn

das Gute bricht sich immer Bahn!

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom 26. Januar, vorm. 11 Uhr.
 Am Ministertisch: Handelsminister Dr. Sydow.
 Auf dem Platz des Abg. Dietrich (Zentrum) prangt aus Anlaß des 75. Geburtstages ein prächtiger Blumenstrauß.
 Zur Beratung steht die Interpellation Dr. Wagner (Freison.) über die Abhilfe der bei der Dienstboten-Versicherung hervorgetretenen Mängel. Handelsminister Dr. Sydow erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.
 Abg. Dr. Wagner (Freison.): In dem Gesetz über die Dienstboten-Versicherung sind viele Widersprüche und Bestimmungen, deren weittragende Wirkung man nicht absehen konnte, weil die Erfahrung fehlte. Die Versicherung der Dienstboten in den großen Städten ist eine Mittelstandsfrage ersten Ranges. Die Hausfrauen haben seit durchgängig die Kosten allein zu tragen. In ihrem Interesse liegt die Angliederung an eine möglichst billige Kasse. Die Dienstboten stellen jetzt schon immer die Frage: Übernimmt die Herrschaft auch die Kosten? Die sind aber in den Ortskrankenkassen wegen des großen Risikos sehr hohe. Es wäre daher die Versicherung der Dienstboten in den Ortskrankenkassen, die überall zu errichten wären, zu wünschen. Bei den Versicherungsanträgen machen die Verwaltungen der Ortskrankenkassen oft zu bürokratische Schwierigkeiten. Ich möchte wünschen, daß dem Arbeitgeber die private Rückversicherung gestattet würde. Die Organisation der Ortskrankenkassen hat völlig versagt, das zeigen die bekannten Konflikte mit den Ärzten. Die Verträge mit den alten Ärzten wurden gekündigt und neue Ärzte zugezogen, die, fremd mit den Verhältnissen, den Aufgaben nicht immer gerecht werden können.
 Handelsminister Dr. Sydow: Auf die Reichsversicherungsordnung will ich hier nicht mehr eingehen. Das Reichsgesetz besteht und hat die Zustimmung aller Parteien gefunden. Man hat gefragt, weshalb die Staatsregierung nicht im Wege der Landesgesetzgebung noch eine besondere Dienstbotenversicherung für Preußen eingeführt habe. Ich bezweifle, daß ein Landesgesetz für Preußen Vorteile gebracht haben könnte. Man hätte damit die Errichtung von Landkrankenkassen unmöglich gemacht überall da, wo die Landkrankenkassen ohne Einführung der Dienstboten nicht leistungsfähig sind. Bei den Landkrankenkassen handelt es sich um Kassen für landwirtschaftliche Arbeiter, die die Hauptzahl der Versicherten ausmachen und da muß überall im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsminister vorgegangen werden. Wie weit Landkrankenkassen auf dem Lande leistungsfähig sind, wird in erster Linie nach den vom Landwirtschaftsminister vertretenen Interessen entschieden. Wo keine Landkrankenkassen für die ländliche Bevölkerung errichtet sind, ist das überall mit Zustimmung des Landwirtschaftsministers geschehen. Nach dem Gesetz kann überhaupt die Errichtung einer Landkrankenkasse nur da unterbleiben, wenn mit Genehmigung des Oberversicherungsamtes das Bedürfnis verneint. Wenn trotz der von den Regierungsbehörden überall erteilten Anregung dazu im ganzen nur 400 Landkrankenkassen errichtet worden sind, so ist das schließlich durchwegs in Übereinstimmung mit den Regierungspräsidenten geschehen. Es ist gar nicht möglich, die Sache von der Zentrale aus ohne Rücksicht auf das lokale Bedürfnis zu entscheiden. In zwei großen Städten im Westen legte der Gemeindevorstand in einem Fall den größten Wert darauf, daß die Dienstboten in die Ortskrankenkasse hineinkämen, weil sonst die Verwaltung der Ortskrankenkasse durchweg sozial-

demokratischen Einflüssen anheimgefallen wäre; in dem anderen Fall würde eine Landkrankenkasse für nötig gehalten, weil die Ortskrankenkasse so sozialdemokratischen Einflüssen durchdrungen sei, daß die Dienstboten, wenn sie hineinkämen, auch diesen Einflüssen ausgelegt sein würden. (Zurufe der Soz.: Entsetzlich!) Wenn eine Landkrankenkasse irgendwo nicht errichtet wurde, so ist das kein Unglück; denn das Gesetz gibt die Möglichkeit, auch die nachträgliche Errichtung einer Landkrankenkasse zuzulassen, und das Oberversicherungsamt kann die Genehmigung zu dem Abgehen von der Errichtung einer Landkrankenkasse zurückziehen, so daß sie dann errichtet werden muß. (Beifall rechts, hört, hört bei den Soz.) Gewiß können berechnete Interessen der Dienstherren daran bestehen, eine Landkrankenkasse für Dienstboten auch an Orten zu haben, wo eine Ortskrankenkasse besteht. Die Unterschiede zwischen Land- und Ortskrankenkassen sind, soweit es sich um Großstädte oder Vororte von solchen handelt, gar nicht so sehr in den Leistungen wahrzunehmen. Die Leistungen der in den Berliner Vororten Friedenau und Wilmersdorf errichteten Landkrankenkassen sind ziemlich dieselben, wie die der Ortskrankenkassen Berlins und keiner anderen Vororte. Einige dieser Kassen, sowohl Land- als Ortskrankenkassen, haben allerdings 39 Wochen Krankenunterstützung, andere nur 26 Wochen, die eine oder die andere Ortskrankenkasse gewährt Familienbeihilfe, die aber für die Dienstboten keine Bedeutung hat. Um die finanziellen Bedingungen der beiden Kassenarten zu präzisieren, geht es noch an Erfahrungen; aber jedenfalls ist das Risiko bei Dienstboten sehr viel geringer als bei sehr vielen Industriearbeitern. (Sehr richtig!) Das liegt an den besseren Wohnungen, der besseren Verpflegung und auch daran, daß im Erkrankungsfall in stärkerem Maße Krankenhauspfllege eintritt. Wesentliche Unterschiede aber bestehen in den Beiträgen zu den beiden Kassenarten. Es ist nicht zu leugnen, daß nach den jetzt gemachten Anschlägen die Beiträge in den Landkrankenkassen einiger großen Städte oder Vororte niedriger sind, als für die Ortskrankenkassen in diesen Gemeinden. (Hört, hört!) Der wichtigste Unterschied zwischen Ortskrankenkassen und Landkrankenkassen besteht in der Organisation. Bei den Ortskrankenkassen werden Vorstand und Ausschuss von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gewählt, bei den Landkrankenkassen werden Vorstand, Ausschuss und Vorsteher von der Gemeinde ernannt. Die Dienstherren haben ein berechtigtes Interesse daran, daß ihre Dienstboten nicht in die politische Agitation der Sozialdemokraten hineingezogen werden. (Sehr richtig! rechts.) Das ist gerade ein Grund, weshalb man die Möglichkeit geschaffen hat, die Versicherung der Dienstboten diesen besonderen Landkrankenkassen zu überweisen. Es können Umstände vorliegen, welche die Errichtung von Landkrankenkassen zweckmäßig erscheinen lassen, und ich bin durchaus bereit, dort, wo Beschwerden geltend gemacht werden, die Versicherungsämter zu veranlassen, diese Frage erneut zu prüfen. (Hört, hört! links.) In der Artfrage bin ich persönlich der Ansicht, daß man den Ortskrankenkassen die freie Arztwahl im allgemeinen nicht ausnützlich kann; das ist nicht vereinbar mit dem Gesetz. Aber wenn man die Dienstboten in diese Krankenkassen einbezieht, dann muß man den Dienstboten die Möglichkeit schaffen, dieselben Ärzte im Anspruch zu nehmen wie die Dienstherren. Mit einer anderen Regelung würden namentlich die Dienstboten selbst nicht einverstanden sein. (Sehr richtig! rechts.) Vielleicht wird man gerade aus diesem Gedanken heraus die Landkrankenkassen einführen müssen. Ich erkläre mich bereit, daß, wenn die Ortskrankenkassen nach einer oder der anderen Richtung hin ihre Zwecke nicht erfüllen, ich die Versicherungs-

ämter veranlassen werde, die Genehmigung zur Nichterrichtung von Landkrankenkassen zurückzuziehen. (Hört! hört! links.) Die Versicherungsanträge darf man allerdings nicht so behandeln, wie es in Aöbergel gesehen ist, wo auf 1200 Befreiungsgesuche 1200 gedruckte Ablehnungsformulare überandt worden sind. Das Oberversicherungsamt hat die Kassen darüber belehrt, wie solche Gesuche sachlich zu erledigen sind. Allerdings sind bei der Reichsversicherungsordnung die Bestimmungen zum Teil recht vieldeutig. Da bleibt nichts anders übrig, als daß man das Gesetz sich ansieht und nach dem vernünftigen Zweck des Gesetzes fragt, und soweit es mit dem Wortlaut des Gesetzes vereinbar ist, auf den Geist des Gesetzgebers zurückgeht. Eine öffentliche Kasse, die gut verwaltet ist und entsprechende Beiträge erhebt, ist wünschenswerter, weil hinter ihr die Gemeinde und die öffentliche Aufsicht steht. Das Recht, Ortskrankenkassen zu bilden, ist aber gesetzlich anerkannt und muß gewahrt werden. Bei den Befreiungsanträgen handelt es sich vor allem um den Begriff leistungsfähig. Ist jemand leistungsfähig, wenn er einen Rückversicherungsvertrag abgeschlossen hat? Meiner Ansicht nach ist er leistungsfähiger als jemand, der aufgrund seiner Vermögenslage die Befreiung beantragt hat. Wir hoch sich die Summe des eigenen Vermögens bemessen würde, muß von Fall zu Fall geprüft werden. Ausgeschlossen muß sein, daß ein Teil der Prämie auf den Dienstboten abgehoben wird. Im übrigen deutet ja auch der die Kosten der Unterstützung aus eigenen Mitteln, der die Prämie zahlt, für die nachher die Krankenunterstützung dem Versicherten geleistet wird. Für die Prüfung der Frage der Befreiung von der Stellung einer Kautionshöhe soll man nicht die allerhöchsten Fälle zugrunde legen und nicht bürokratisch sein. Wie soll dem Dienstboten der Rechtsanspruch eingeräumt werden? In einem gedruckten Formular für Berlin bestätigt der Dienstbote, daß er von der Gewährung des Rechtsanspruchs Kenntnis genommen habe. Ich glaube, es genügt, wenn diese Kenntnis genommen wird, wenn kein Widerspruch erhoben und die Gewährung des Anspruchs mit Stillschweigen angenommen wird. Von einer Prüfung der Einzelheiten einer gleichwertigen Unterstützung im Falle der Erkrankung können die Krankenkassen absehen, sie haben kein besonderes Interesse daran, und nach § 422 der Reichsversicherungsordnung hat die Krankenkasse in allen Fällen nicht gleichwertiger Krankenunterstützung des von der Versicherung befreiten Arbeitnehmers nachher für das Geleistete einen Rückgriff an den Arbeitgeber. Wenn die Bestimmungen über die Befreiung so gehandhabt werden, werden eine Reihe der jetzigen Klagen hinfällig werden. Nach Maßgabe meiner Zuständigkeit werde ich gern dazu beitragen, weitere Schritte in Erwägung zu ziehen, die einer vernünftigen Ausführung des Gesetzes dienen. (Beifall rechts.)
 Abg. Dr. Hahn (kon.): Im Namen meiner politischen Freunde möchte ich die Berechtigung der Klagen des Herrn Dr. Wagner anerkennen. Der Herr Minister hat freilich geschickt auf die Schwächen der Position des Herrn Wagner hingewiesen. Alle Parteien haben dem Gesetz seinerzeit zugestimmt. Das Gesetz wird aber ganz anders ausgeführt, als es beabsichtigt war. Auch das hat der Minister anerkannt. Die Teilung der Ressorts durch den Herrn Minister, die Verantwortung für die Nichterrichtung der Landkrankenkassen in den Städten zu übernehmen, die Errichtung auf dem Lande dem Landwirtschaftsminister zu überlassen, kann uns nicht zulegen. Für uns ist die Staatsregierung allein verantwortlich. In einigen Orten, die ihren ländlichen Charakter lange verloren haben, wie in Unna, war die Landkrankenkasse dringend nötig. Wenn die Dienstboten in die Ortskrankenkassen hineinkommen, haben sie das große Risiko der indu-

striellen Arbeiter mitzutragen. Das entspricht nicht der Gerechtigkeit. (Sehr richtig.) Der Mittelstand hat lowieso schon Lasten zu tragen, die von anderen getragen werden müßten. Beispielsweise bei den Schullasten. Man sollte es den Herrschaften doch überlassen, sich in privaten Abkommensverträgen zu versichern und nicht zu hohe Kautionen verlangen. Die Verhältnisse in den Ortskrankenkassen lassen sich viel zu wünschigen übrig. Die Reichsversicherungsordnung hat vielfach den Ärzten die freie Praxis genommen. So sind in Schönberg die Zahnärzte fast ihre Privatpraxis los geworden. Die Dienstboten vermieten sich neuerdings schon „versicherungsfrei“. Die Aufhebung der Betriebs- und Innungskassen, die einer größeren Kasse zugeführt wurden, bedeutet einfach eine Vermögenskonfiskation. Wenn die Kostenverteilung nicht besser vorgenommen wird, nähern wir uns immer mehr der Sozialdemokratisierung. (Abgeordneter Hoffmann (Soz.): Essen Sie nur noch rote Grütze!) Die, Herr Hoffmann, haben Sie offenbar in Ihrem Kopfe. (Heiterkeit.) Bei den Krankenkassenwahlen muß die bürgerliche Gesellschaft ihren Einfluß geltend machen, sonst wird die Macht der Sozialdemokratie immer größer. In Berlin haben sich bereits 100 sozialdemokratische Ärzte zu einem Verein zusammengeschlossen und den Ortskrankenkassen zur Verfügung gestellt. Man vergißt ganz, daß die Hauptlasten der sozialen Gesetzgebung von den Arbeitgebern getragen werden. Industrie und Landwirtschaft sind sich einig, daß es für die sozialpolitischen Lasten auch Grenzen gibt. Sie sind, nach der Meinung der Handelskammer Essen nur in wirtschaftlich guten Zeiten zu tragen in ihrer jetzigen Höhe. Nirgends, in keinem Lande ist so für den Arbeiter gefordert wie bei uns, nirgends wird der Arbeiterlohn so durchgeföhrt wie in Deutschland. Diese Gesetze, aufgrund deren die bürgerliche Gesellschaft ein gutes Gewissen hat, sind unter dem Widerstand der Sozialdemokratie geschaffen worden. Die Gesetze sind aber nicht überall vernunftgemäß durchgeführt worden. Mit der Errichtung von Landkrankenkassen hätte man von vornherein beginnen müssen. Die Erklärungen des Herrn Ministers haben ja glücklicherweise erkennen lassen, daß die Schäden gebessert werden sollen. (Beifall rechts.)
 Handelsminister Dr. Sydow: Zu dem hier vorgetragenen Beispiel von Unna bemerke ich, daß ich im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsminister vorgegangen bin.
 Abg. Dr. Pieper (Zentrum): Ob die Privat-abkommensvereine billiger arbeiten können als die Kassen, erscheint mir zweifelhaft. Wünschenswert ist, um den Einfluß der Sozialdemokratie in den Ortskrankenkassen zu brechen, die Stärkung der christlichen Gewerkschaften.
 Abg. Dr. Cremer (Nat.): Meine politischen Freunde stehen auf dem Boden der Reichsversicherungsordnung und ihrer großen Gedanken. Aber mit diesem Gesetz sollte doch noch endlich ein Ruhepunkt eintreten, da alles umfaßt worden ist, was noch versicherungsfähig war. Wenn aber jetzt diesem Gesetze Vorwürfe gemacht werden, so sind doch alle Parteien schuld. Ich kann nicht zugeben, daß wir damit einen Fehler gemacht haben. Bei seiner Einführung mögen Mißgriffe gemacht worden sein, die wir aber nicht tragisch nehmen. Meine Freunde sind durchaus zufriedengestellt durch die Erklärung des Ministers. Die Dienstboten-Versicherung ist eine soziale Tat ersten Ranges. Auch im Interesse der von den Dienstmädchen geborenen auferzogenen Kinder können wir sie nicht mehr entbehren, denn bisher standen die Mädchen in solchen Fällen der ärgsten Not gegenüber. Es muß den Dienstboten bei jeder Lohnzahlung gezeigt werden, daß sie zur Versicherung mit beitragen müssen. Das stärkt das Selbstverantwortlichkeitsgefühl.
 Beruf, welchen er ergreifen würde, kummerte er sich nicht sonderlich.
 Im Park, in den schattigen Laubgängen war es kühl und dämmerig. Vom Teich her kam ein schwüler Luftzug — es roch nach Schilf und faulem Moos. Die Käfer summten einschläfernd, und ab und zu raschelte es in den Zweigen der Bäume und Büsche, in denen irgend ein Vogel sein Nest gebaut hatte.
 Am Fuße einer alten Eberesche warf sich Friedel ins Gras. Er hatte trotz seines elastischen Naturells dennoch etwas Kakenjammer. Mechanisch zieht er einen langen Grashalm zwischen seinen Lippen hindurch, und bei dieser Beschäftigung übermannt ihn der Schlaf. Wohligh streckt er seine Glieder, und ein freundlicher Traum läßt ihn das nicht bestandene Examen und den beschränkten Kredit beim Vater vergessen.
 Da fliegt etwas Weißes gegen seine Schultern, prallt zurück, hüpfst noch einigemal und verschwindet dann im hohen Grafe.
 Ein großer, brauner Gummiball ist's, und als Friedel erschrocken auffährt, schlägt ein lautes Geräusch in weichen, mit englischer Sticker reichbesticktem Piquékleidchen und hochrotem breiträndigen Hute guckt lachend hinter dem Baume hervor, unter welchem Friedel, noch halb schlafend, sich blickend, sitzt.
 „Ah, du bist's, Alfred, warte mal, mich so umspannt aus dem schönsten Schlaf zu wecken!“
 Friedel springt auf, um den jauchenden Kleinen zu haften. Alfred läuft, so schnell ihn seine dünnen Beinchen tragen, und Friedel, zum Scherz immerfort stolpernd, hinterdrein.
 Da schimmert etwas Helles aus einer Seitenallee, Alfred biegt dort ein und läuft seiner Tante Dagmar in die Arme.
 „Da bist du ja mein Liebling, ich suche dich

Endlich gefunden.

Roman von Hedda von Schmid.
 (Schlußwort verboten.)
 (13 Fortsetzung.)
 Bertne stets etwas weniger, als du einnimmst. Smiles.
 Friedel Nordlingen litt seit einiger Zeit an chronischem Kakenjammer. Leider ist joch ein moralischer Kaiser oft unausstöbar, und seine scharfen Krallen, mit welchen er den geistigen Menschen empfindlich zu paden pflegt, können sehr unangenehm werden.
 Friedel hatte seinen Vater zum erstenmal im Leben gegen ihn, seinen Sohn zornig gesehen. Diese lumpigen paar hundert Rubel Schulden! Es war geradezu lächerlich, sich einer solchen Kleinigkeit wegen ernstlich zu ereifern! Ob er, Friedel, denn glaube, daß ihm die Hundert-rubel-schulden anstatt der Wäden in den Hager gestülten würden, und zwar so dicht, daß er sich blos zu täuschen brauche, um sie aufzuheben und in sein Taschenbuch zu praktizieren, oder sie lieber gleich seinem ungeratenen Sohne zur gefälligen Verwendung anzubieten?
 In dieser Weise hatte der Landrat seinen Anwillen Luft gemacht. „Was soll nun eigentlich aus dir werden, Friedel?“ hatte er am Schluß der Auseinandersetzung gesagt. „Zu einem Landwirt taugst du nicht, weil dir der praktische Sinn fehlt — im Examen bist du durchgefallen, folglich mußt du noch ein Jahr in der Schule bleiben.“
 „Daß mich Forstmann werden, Papa.“
 „Wir sprechen noch darüber; fürs erste laß es dir gesagt sein, mein Sohn, daß ich zum letztenmal deine Schulden decke. Weiterhin hast du keine Nachsicht in diesem Punkte von mir zu erwarten.“
 „Lieber Papa.“ Friedel schaute mit dem gemohnten unwiderstehlichen Ausdruck seiner schel-

mischen Augen seinen Vater an — doch der stehende Blick zog diesmal nicht.
 Der Landrat strich gedankenvoll seinen grauen Schnurrbart und schenkte Friedels ausdrucksvoller Gebärde keine Beachtung. Er sah so sorgenvoll aus, der alte Mann! Dachten denn seine Frau und seine Kinder nicht daran, daß jedes Ding endlich sein Ende habe, daß dieses Schuldenmachen, dieses „jedem Luxus frönen wollen“ auf Kosten seiner Kasse geschah, daß deren Boden endlich bloßgelegt werden müsse?
 Doch — der alte Mann neigt schuldgebührt das Haupt — wäre es nicht seine Pflicht gewesen, seine Kinder zu Sparbarkeit, zu ernster Arbeit zu erziehen, anstatt ihnen jeden Willen zu lassen und jeden auch noch so kostspieligen Wunsch zu erfüllen. War es ein Erbteil des Blutes, welches diese jungen, begabten Menschen in den Tag hinein leben ließ? Er war in seiner Jugend allerdings auch kein Philister gewesen, hatte manchmal über die Schnur gehauen, wenn sich die Gelegenheit hierzu geboten, aber so toll wie seine beiden Söhne hatte er es doch nicht getrieben. Diese ewigen Schulden waren ja zum Verzweifeln.
 Das Barvermögen des Landrats war durch Melittas langen Aufenthalt im Auslande stark zuammengeschmolzen, Treuenhoff war hohe Einkünfte ab, allein die Landrätin war nicht eine Frau, welche es verstand, ihrem Manne helfend zur Seite zu stehen. Daron, daß sie sich irgend eine Ausgabe verlagte, war überhaupt nie die Rede, weshalb hatte sie denn einen reichen Mann geheiratet, dem sie überdies noch eine hübsche Summe mit in die Ehe gebracht, wenn sie alles, was an Verschwendung grenzte, ängstlich vermeiden sollte?
 Dem Landrat fiel es übrigens nicht im entferntesten ein, seiner Frau irgendwie eine Schuld beizumessen, er war jetzt noch, nachdem

er bereits seine Silberhochzeit gefeiert, verheiratet in die Mutter seiner Kinder.
 Als er heute Morgen das Zimmer seiner Frau betreten und sie ihm begreiflich gemacht hatte, daß Dora bei ihrer Heimkunft aus dem Doktorat als Überraschung ein neues Reispferd, die so sehr ersehnte Ennoferische Kapputze, vorfinden müsse, hatte er, wenn auch heimlich leuzend, verprochen, Herrn Wald noch heute mit der Abschließung des Pferdefaufes zu betrauen.
 Vielleicht fühlte die Landrätin einige Gewissensbisse darüber, daß sie sich nicht zu überwinden vermocht hatte, Dora selbst zu pflegen, was doch jede andere Mutter ohne Zweifel getan hätte.
 Der Landrat erwiderte auf alle von seiner Frau geäußerten Wünsche ein bedingungsloses „Ja“, stimmte vollkommen mit ein, als sie ihm Vorschläge machte, welche die in Aussicht genommene, größere Gesellschaft betrafen, und sah es erst später ein, daß ihm aus alledem, wozu er sich so bereitwillig verstanden, wieder zahlreiche Kosten erwachsen würden. Es verdroß ihn, daß er nicht mehr so sorglos in derartigen Dingen handeln konnte, und die Schale seines Jornes ergoß sich über Friedel, welcher den Zeitpunkt seiner dem Vater abzulegenden Beichte recht unglücklich gewählt hatte.
 Aber der leichtfertige Junge war kein Kopp-hänger. An den paar Vorwürfen starb man ja nicht.
 „Ich hab' kein Geld, bin vogelfrei!“ summte er vor sich hin. „Ich nehme mir den „Bettelstudenten zum Muster.“ sagte er, als er des Vaters Kabinett verlassen hatte und in den Park hinabstolperte. Diese letzten Schulden würde der Papa ja bezahlen, somit wäre also die Hauptsache erledigt, um seine Zukunft, den

er bereits seine Silberhochzeit gefeiert, verheiratet in die Mutter seiner Kinder.
 Als er heute Morgen das Zimmer seiner Frau betreten und sie ihm begreiflich gemacht hatte, daß Dora bei ihrer Heimkunft aus dem Doktorat als Überraschung ein neues Reispferd, die so sehr ersehnte Ennoferische Kapputze, vorfinden müsse, hatte er, wenn auch heimlich leuzend, verprochen, Herrn Wald noch heute mit der Abschließung des Pferdefaufes zu betrauen.
 Vielleicht fühlte die Landrätin einige Gewissensbisse darüber, daß sie sich nicht zu überwinden vermocht hatte, Dora selbst zu pflegen, was doch jede andere Mutter ohne Zweifel getan hätte.
 Der Landrat erwiderte auf alle von seiner Frau geäußerten Wünsche ein bedingungsloses „Ja“, stimmte vollkommen mit ein, als sie ihm Vorschläge machte, welche die in Aussicht genommene, größere Gesellschaft betrafen, und sah es erst später ein, daß ihm aus alledem, wozu er sich so bereitwillig verstanden, wieder zahlreiche Kosten erwachsen würden. Es verdroß ihn, daß er nicht mehr so sorglos in derartigen Dingen handeln konnte, und die Schale seines Jornes ergoß sich über Friedel, welcher den Zeitpunkt seiner dem Vater abzulegenden Beichte recht unglücklich gewählt hatte.
 Aber der leichtfertige Junge war kein Kopp-hänger. An den paar Vorwürfen starb man ja nicht.
 „Ich hab' kein Geld, bin vogelfrei!“ summte er vor sich hin. „Ich nehme mir den „Bettelstudenten zum Muster.“ sagte er, als er des Vaters Kabinett verlassen hatte und in den Park hinabstolperte. Diese letzten Schulden würde der Papa ja bezahlen, somit wäre also die Hauptsache erledigt, um seine Zukunft, den

Abg. Dr. Mugdan (Fortf.): Eine Dienstbotenversicherung bestand ja schon früher, nur in unvollkommener Art. Eine Verbesserung war unbedingt notwendig. So rüchständig sind unsere Hausfrauen nicht mehr, daß sie das nicht einsehen würden. Nur ein ganz kleiner Teil der Frauen hat sich damit nicht einverstanden erklärt. Der größte Teil der Hausfrauen war aber dafür. Zweifelhaft bleibt nur, ob die Unterstellung der Dienstboten unter die Landkrankenlisten nötig war. Bedauerlich ist nur, daß die freie Arztwahl für die Dienstboten aufgehoben ist, wie z. B. in Berlin. Das hat viele Herrschaften veranlaßt, sich bekreten zu lassen. Wir hoffen, daß nun endlich eine gewisse Ruhe eintritt, damit sich auch dieser Zweig der Versicherung zum Wohle unseres Vaterlandes entwickeln kann. (Beifall links.)

Abg. Braun (Soz.): Die familiäre Fürsorge hat bisher zu sehr von der Vermögenslage und vor allem vom Wohlwollen der Dienstherrschaften abgehungen. Darin mußten sie sichergestellt werden. Wenn man eine Unterstützung der Unfähigkeit in der Wächterinnenfürsorge sieht, so sollte man doch daran denken, daß die Dienstmädchen oft bei ihrer Herrschaft sittlich gefährdet sind. Wenn die unehelichen Kinder nicht mehr wären, würde die Geburtenziffer noch mehr zurückgehen, denn die unehelichen Kinder machen ein ansehnliches Teil der Geburten aus. Wenn die Ärzte verlangen, daß jeder Krankenpatient einen beständigen Arzt wählen kann, dann muß man auf der anderen Seite von den Ärzten verlangen, daß sie sich auch zur Verfügung stellen, wenn ihre Hilfe erwünscht. Von allgemeinen Missetänden kann man bei der Dienstbotenversicherung nicht reden.

Abg. Dr. Arendt (Freisinn.): Wir sind befriedigt vom Verlaufe der Debatte und von der Erklärung des Ministers. Die Erörterung hat gezeigt, daß die Durchführung Schwierigkeiten ergeben hat, die oft geographischer Art sind. Zum Beispiel in Berlin sind bedeutende Missetände vorhanden, die der Minister beheben kann durch entsprechende Verordnung. Nach den gemachten Erfahrungen neigt sich die öffentliche Meinung mehr und mehr zu der Auffassung, die seinerzeit von den Parteien der Rechten vertreten wurde: daß nämlich die Krankenversicherung nicht in dem Maße ausgedehnt werden darf. Die Gesetze werden vom Publikum kaum noch begriffen. Wenn jetzt eine Ruhepause in der Sozialversicherung eintreten soll, dann wird man auch Zeit finden, sich in die Neuerungen langsam einzuleben.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Graf v. Spee (Zentrum): Ich bedaure sehr, daß man mir das Wort abgeschnitten hat. Es ist doch nicht meine Schuld, daß die einzelnen Reden so lange gedauert haben. Ich hätte gern einige prinzipielle Bemerkungen über die Reichsversicherungsordnung gemacht. Ich werde das bei anderer Gelegenheit nachholen versuchen.

Abg. Dr. Mugdan: Auch ich bedaure den Schluß der Debatte, es ist mir dadurch unmöglich gemacht, die unrichtigen Behauptungen des Abg. Braun über das Verhältnis von Krankenkassen und Ärzten zurückzuweisen. Damit war die Interpellation und die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 28. Januar, mittags 12 1/2 Uhr. (Etat für die landwirtschaftliche Verwaltung, das Landeswasseramt, die Gestein- und die Domänenverwaltung.) Schluß 4 1/2 Uhr

Heer und Flotte.

Bürgerliche Leutnants in der Garde. In die Gardeinfanterie sind wieder zwei bürgerliche Leutnants versetzt worden. Es sind dies die bisherigen Portepeunteroffiziere und Abiturienten der Hauptkadettenanstalt Wentzler und Grundmann. Beide wurden als Leutnants im Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiment Nr. 2 bezw. im 5. Garderegiment z. F. eingestuft. — Das ist eine neue Widerlegung der vielfach aufgestellten Behauptung vom Adelsprivileg in den Garderegimentern.

Vom Balkan.

Der frühere Präsident der provisorischen Regierung Albanens Ismail Bey begibt sich nach Brindisi. Er wird einige Tage in Italien bleiben und sich dann nach Berlin begeben, um mit dem Prinzen zu Wiederzusammenzutreffen. — Nach einer offiziellen Meldung hat die französische Regierung in Wien erklärt, daß sie bereit sei, sich an der albanischen Anleihe zu beteiligen und ihr ihre Bürgschaft zu gewähren, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Anleihe

bereits überall, ruft das Mädchen, „wo ist denn Mademoiselle Jeanne?“

Melitta hatte Alfreds alte Wärterin auf einige Wochen beurlaubt. Die Alte besuchte eine verheiratete Tochter auf Oeser. Alfred besand sich jetzt ausschließlich unter Mademoiselle Jeanne's Obhut, welche ihren Pflegebefohlenen jedoch sehr gern Dagmar überließ.

„Mademoiselle liebt Mama vor,“ erwiderte das Kind, „das war so langweilig, ich wollte so gern mit Mademoiselle Pferd spielen, aber Mama sagte, ich solle nicht eigenmächtig sein, und schickte mich fort aus ihrem Zimmer, da nahm ich meinen Ball und kam hierher.“

„Und weckst mich ziemlich rüchichtslos,“ erläuterte Friedel, der sich, um dem kleinen Neffen einen Spaß zu bereiten, mit fingiertem Reudien herbeischleppte.

„Es war sehr ungezogen von dir, Alfred, so allein in den Park zu laufen,“ sagte Dagmar in verweisendem Ton, „gut, daß du nicht an den Teich gingst.“

„Amme sagt,“ — Alfred nannte seine alte Wärterin, „Amme“ — „unten im Teich wohnte ein alter Mann mit grünen Augen. Onkel Friedel, du hast neulich auch zu Mademoiselle Jeanne gesagt: „Sie haben so wunderschöne grüne Augen.“

„Ja wohl, grünlichernd wie das Meer, du hast ein vorzügliches Gedächtnis, kleiner Bürsche.“ Friedel hebt die leichte Kindergestalt hoch empor, hält sie einen Augenblick lang schwebend in der Luft und setzt sie dann auf seinen Arm. „Brillante Augen hat deine Mademoiselle, mein kleiner Freund, wenn du einmal so alt sein wirst, wie ich es eben bin, wirst du

auf Grund internationaler Gleichheit, also nicht durch Vermittlung der österreichisch-italienischen Bank in Albanien erfolge.

König Peter hat am Sonnabend Vormittag in Belgrad den russischen General Holmlen, der den Schiedspruch im bulgarisch-serbischen Grenzgebiet gefällt, in Abschiedsaudienz empfangen und ihm das Großkreuz des St. Sava-Ordens verliehen. — Am Sonntag traf General Holmlen in Sofia ein.

Die Wahlkampagne in Bulgarien wurde am Sonntag durch Reden des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Finanzministers Theodorow und des früheren Ministers Ghendawie eröffnet. Die Redner erklärten, daß das gegenwärtige Kabinett, das im Namen des Friedens ans Ruder gekommen sei, seinem friedlichen Programm unverbrüchlich treu bleiben werde.

Griechenland und Bulgarien haben endgültig Frieden gemacht. Die hellenische Regierung hat die Amnestierung sämtlicher in griechischen Gefängnissen befindlichen bulgarischen Gefangenen zugestanden. Nach Durchführung dieses Versprechens werden die beiden Regierungen zur Wiederherstellung normaler diplomatischer Beziehungen schreiten, indem die beiderseitigen diplomatischen Vertreter ernannt werden. Die griechisch-bulgarische Streitfrage über die Zuweisung des Postens Ditar wird wahrscheinlich dem bulgarischen Botschaftergemäß einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterbreitet werden.

Der Ministerpräsident verlas am Sonnabend im rumänischen Senat einen Erlass, durch den das Parlament aufgelöst wird und die Neuwahlen für den 28. Februar anberaumt werden. Das neugewählte Parlament tritt am 6. März zusammen.

Der Streit um die ägäischen Inseln. In griechischen diplomatischen Kreisen werden die Meldungen von direkten Verhandlungen zwischen der Türkei und Griechenland bezüglich der Inseln dementiert, und es wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß solche Verhandlungen ausgeschlossen erscheinen. Ebenso werden die Meldungen bestritten, daß Rumänien die Vermittlerrolle übernehmen würde. — In offiziellen türkischen Kreisen werden die Meldungen, wonach der Kriegsminister den Befehl erteilt habe, die Mobilisierung von zwölf Reservejünglingen vorzubereiten, kategorisch dementiert. Ein offizielles Communiqué legt diesen Gerüchten ein formelles Dementi entgegen und betont, es sei eigenmächtig, daß sie mit den Anleiheverhandlungen zusammenfallen und so das Scheitern der Anleihe bezwecken. Das Communiqué bemerkt, entgegen diesen pessimistischen Meldungen betrachten die kompetenten Kreise die auswärtige Lage mit vollem Vertrauen auf die Erhaltung des für die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches und die Durchführung der Reformen so notwendigen Friedens. Der Ertrag der Anleihe werde diesem Zweck gewidmet und nicht zu Militärausgaben verwendet werden. — Der gegenwärtig in Wien weilende bulgarische Gesandte in Konstantinopel, Tomkoff, bezieht die ihm von dem Konstantinopeler Korrespondenten des „Temps“ zugeschriebenen Äußerungen, nach denen Bulgarien notwendigerweise an einem etwaigen Kriege zwischen der Türkei und Griechenland teilnehmen würde, als böswillige Erfindungen. Die Inselfrage interessierte Bulgarien nicht.

Ein Geschenk Abdul Hamids für die Flotte. Der Zeitung „Jeune Turc“ zufolge äußerte der Sultan Hamid den Wunsch, für die türkische Flotte eine Million Pfund (gleich 18 Millionen Mark) in vier Raten zu spenden.

Die armenischen Reformen. Der englische Generalmajor Deeds, welcher bereits in türkischen Diensten steht, ist zum Zivilinspektor für die anatolischen Provinzen ernannt worden. Er wird einer von den 24 von der Pforte zu ernennenden Inspektoren sein.

Handel und Schiffahrt.

In der gemeinsamen Sitzung des Aufsichtsrates und des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie am Montag wurde der vorläufige Abschluß für das Jahr 1913 vorgelegt. Dieser ergibt auf Grund der noch nicht endgültig festgestellten Ziffern nach Abzug aller Aufkosten, auch der Prioritätszinsen, Steuern u. m., einen Reingewinn von etwa 60 Millionen Mark gegen 53 1/2 Millionen Mk. im Vorjahre. Mit Rücksicht auf den besonders im nordatlantischen Verkehr gegenwärtig obwaltenden Wettbewerb hält die Verwaltung es für angemessen, das Konkurrenz-Abwehr-Konto erheblich zu verkleinern und ferner noch über das bisherige Maß hinaus Rücklagen zu schaffen, welche trotz dieser ungewöhnlichen Verhältnisse ein befriedigendes Betriebsergebnis auch für das neue Geschäftsjahr in Aussicht stellen.

grünlichernde, lachende Frauenaugen zu würdigen verstehen.“

„Ach red' doch keinen Unsinn, Friedel,“ sagte Dagmar, „Alfred glaubt nach Kindesart alles aus.“

„Glaubst du etwa, daß Mademoiselle Jeanne es übernimmt, daß ich für ihre schönen Augen schwärme? Für dergleichen ist ein jedes Frauengemüt empfänglich. Würde es dich denn vielleicht nicht rühren, Dagmar, wenn dich jemand anschwärmte?“

„Nein, durchaus nicht.“

„Also so spröde, na warte nur Kleine, deine Stunde wird auch noch schlagen.“

Unter diesem Gespräch schritten sie durch den Bindengang neben der Parkmauer dahin, dem Haupte zu.

„Da kommt Onkel Reginald,“ rief Alfred plötzlich, vor Freude in die Hände klatschend.

Die Geschwister hatten ein näherkommendes Käderrollen nicht beachtet, jetzt bog ein leichter Jagdwagen um die Ecke des kleinen Birkenwäldchens, welches an den Park grenzte.

Auf dem Bod sah Reginald Kreutz und lenkte selbst die beiden leichtfüßigen als Ponys geschorenen Braunen. Er küßte den runden Fitzhut und grüßte über die Mauer hinweg.

„Er kommt zum viertenmal in zwei Wochen,“ bemerkte Friedel halbblau, als Reginald sich außer Hörweite befand, „solch ein Schwager ist nicht zu verachten, einfach herrlich zum Anpuffen.“

„Was willst du damit sagen?“ dreht sich Dagmar schief um.

Sie ist plötzlich wie eine Rohe erglüht.

„Nun, das ist doch nicht schwer zu begreifen, das kann ja ein Blinder mit dem Stock fühlen.“

len. Die Verwaltung wird deshalb der Generalversammlung der Aktionäre vorgeschlagen, die Dividende, wie im Vorjahre, auf zehn Prozent zu bemessen. Nach Auszahlung der Dividende verbleibt ein Überschuß von etwa 45 Millionen Mark, welche für die Zwecke der Abschreibungen, der Dotierung der Reserven und, wie schon erwähnt, für die Erhöhung des Konkurrenz-Abwehrkontos verwendet werden sollen. Die Gesellschaft verfügte am Ende des Geschäftsjahres über bereite Mittel im Betrage von 48 1/2 Millionen Mark.

Wissenschaft und Kunst.

Eine Reiterstatuette des Kronprinzen. Jean Eouard Dannhäuser, der Berliner Bildhauer, hat jetzt eine Reiterstatuette des Kronprinzen in der Uniform als Kommandeur des 1. Leibhülsaren-Regiments in Langfuhr modelliert. Das Werk ist in Bronze ausgeführt. Der Kronprinz besitz mit dem Kürstier ein anderes Bronzewerk, den Polospieler zu Pferde.

Luftschiffahrt.

Fliegertod. Aus Madrid wird gemeldet: Auf dem Militärflugplatz Cuatrovientos stürzte Montag der Leutnant Maximo Ramos, ein Sohn des Generals Ramos, aus einer Höhe von dreihundert Metern ab. Er war sofort tot.



Die in Schanghai ermordete Frau Emmy Neumann.

In Schanghai ist eine Berlinerin, die sich an der Seite ihres Gatten bei allen Deutschen in Schanghai seit Jahren des besten Rufes erfreute, den Mord- und Raubgeklüften eines Chinesen zum Opfer gefallen. Der unglückliche Ehemann, der deutsche Fleischermeister Richard Neumann, liegt zurzeit im schanghai'schen Krankenhaus darnieder. Die Familie Neumann gehörte zu den bekanntesten an der ganzen ostasiatischen Küste und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Der Mord erregte in Schanghai großes Aufsehen. Die Leiche war schrecklich verstümmelt. Der Wert der gestohlenen Juwelen und des entwendeten Geldes wird auf 80 000 Mark geschätzt.

Mannpflanzliches.

(Eine halbe Million dem Kaiser gestiftet.) Wie der „Hamburgische Korrespondent“ aus Lissabon meldet, vermachte der verstorbenen Kunstmaler Bahldie in Cutin dem Kaiser eine halbe Million Mark zum Ausbau der Seemacht.

(Die Wetterlage im Reich.) Während in Berlin und im Westen und Osten des Reiches Tauwetter mit mehreren Wärme-graden eingetreten ist, herrscht am Bodensee

Dagmar hatte ein Gefühl, als drücke ihr jemand gewaltsam die Kehle zu, sodaß sie keinen freien Atemzug tun kann.

„Du glaubst, Friedel?“

„Daß Reginald in Melitta bis über die Ohren verliebt ist, daran zweifle ich keinen Augenblick.“

Dagmars Herz zieht sich zusammen — ein wehes Gefühl, das sie früher, auch wenn sie sich verlassen gefühlt, in ihrer freudlosen Kindheit nie gekannt, überkommt sie. Was ist es nur? Was haben Friedels spöttische Worte in ihr wachgerufen?

Der kleine Alfred streckt seine mageren, zarten Arme aus und strebt zu ihr hinüber. Sie nimmt ihn hastig Friedel, der übrigens nur in seltenen Anfällen herablassender Laune Kinderwörter spielt, ab und verbirgt ihre heiße Wange im Blondhaar des Kindes.

„Alfred will zu Onkel Reginald,“ ruft er in dem eigenstimmigen Tonfall eines tränklichen Kindes, dem man jeden Wunsch erfüllt, um es ruhig zu erhalten.

„Komm mit zur Mama, Tante Dagmar, Onkel Reginald geht immer gleich zu Mama.“

Alfred hatte recht — wie hatte es Dagmar nur früher nicht bemerken können, daß Reginald sich bei seinen Besuchen in Treuehoff immer zuerst bei Melitta melden ließ.

Als Frau durfte sie ja Herrenbesuch in ihrem Salon empfangen und erst vollends Reginald, ihren alten Jugendfreund, der ihr Bücher aus seiner reichhaltigen Bibliothek zu bringen pflegte, seit sie ihm gesagt, daß sie ernste Lektüre liebe.

noch anhaltend strenge Kälte, sodaß auch der Untersee zwischen Reichenau und dem schweizerischen Ufer zugefroren ist und der Schiffsverkehr zwischen Konstanz und Schaffhausen am Montag früh eingestellt werden mußte. In Konstanz zeigte das Thermometer Montag früh 10 Grad, in Westlich 15 Grad Celsius unter Null.

(Aus Nahrungsorgen aus dem Leben geschieden.) Montag früh wurde der 61jährige Chemiker Radice in seiner Wohnung in Berlin-Schöneberg tot aufgefunden. Seine 45jährige Frau lag in einer großen Blutlache auf dem Fußboden. Da sie noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Aus vorgefundenen Aufzeichnungen geht hervor, daß Radice im Einverständnis mit seiner Frau diese durch einen Revolverschuß zu töten versuchte und dann selbst Gift nahm. Das Motiv der Tat bilden Nahrungsorgen.

(Hinter Rechtsanwalt Bredered.) dessen Flucht aus Berlin vor zwei Jahren Aufsehen erregte, wurde seinerzeit ein Steckbrief erlassen, der jetzt erneuert ist. Im Oktober wurde gemeinet, Bredered hätte in Braßeln durch Selbstmord geendet. Da eine amtliche Bestätigung bisher ausblieb, hat die Berliner Behörde jetzt den Steckbrief erneuert.

(Keine Gefängnisstrafe für Thyssen jun.) Am 20. Dezember verurteilte bekanntlich das Schöffengericht Wilhelm Thyssen in einem Beleidigungsprozeß, den der Syndikus der Maschinenfabrik Thyssen, Dr. Haerle, gegen August Thyssen jun. angestrengt hatte, den Millionärssohn zu einem Monat Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe. Da Thyssen jun. keine Berufung eingelegt hat, würde das gegen ihn ergangene Urteil rechtskräftig geworden sein. Aber um zu verhindern, daß Thyssen jun. die Gefängnisstrafe abbüßen muß, hat Dr. Haerle seinerseits formell Berufung eingelegt und dann die Privatklage zurückgenommen, damit auf diese Weise die über Thyssen jun. verhängten Strafen aufgehoben werden.

(Chetragödie.) Montag Nacht verlegte der pens. Zollaufseher Groth in Hamburg seine Frau in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung durch Beiliebe lebensgefährlich und sprang dann aus dem 5. Stockwerk auf die Straße, wo er tot liegen blieb. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht.

(Eisenbahnunfall.) Aus Altona wird amtlich gemeldet: Sonnabend früh um 2 1/2 Uhr überfuhr der Güterzug 8572, auf der Fahrt von Langensfelde nach Neumünster, das Einfahrtsignal des Bahnhofes Elmshorn und stieß auf den Schluß des Güterzuges 8552 auf. Hierbei entgleisten drei Wagen und sperrten beide Hauptgleise. Ein eingeleiteter Betrieb zwischen Elmshorn und Tornesch wurde um 6 Uhr 5 Minuten morgens wieder ausgenommen, der zweigleisige Betrieb um 8 Uhr 10 Minuten vormittags.

(Als Rittmeister der Zietenhusaren) hatte sich der Schachtmeister Linke aus Gehlhausen zwei Rasterer Mädchen vorgestellt, die er durch Zeitungsinserate kennen gelernt hatte. Ohne daß die eine von der anderen etwas wußte, hatte er sich mit beiden verlobt und sie zur Hattgabe größerer Geldsummen veranlaßt. Die Strafkammer in Rassel quittierte mit 8 Jahren Zuchthaus.

(150 000 Mark unter der Hand.) Bei der Fürstlich Stolberg-Berningerode'schen Kammereikasse in Ilfeld wurde ein Fehlbetrag von 150 000 Mark festgestellt, die der

„Komm mit in Mamas Zimmer,“ bestand Alfred auf seiner Bitte.

„Nein, mein Liebster, ich habe keine Zeit,“ erwiderte Dagmar gepreßt.

Sie stellte den Knaben auf die Erde, und zurückbleibend, von einer dichten Spirahecke halb verborgen, sah sie von fern, wie Alfred Reginald, der sich eben vor der Freitreppe vom Bod schwang, jubelnd begrüßte. Sie sah, wie der stattliche, blonde Mann, den Knaben an der Hand führend und von Friedel gefolgt das Haus betrat und — sie sah es zwar nicht, aber eine innere Überzeugung verriet es ihr — den Weg einschlug, der zu Melittas kleinem, koketten Salon führte.

„Wollen Fräuleinchen so gut sein und bestimmen, ob ich Krebsauce zu den Spargeln heute Mittag nehmen soll?“ erklang in diesem Augenblicke die Stimme der Wirtschaftsmamiell neben Dagmar.

Sie schrak empor — sie mußte sich erst besinnen, was Mamiell von ihr gewollt, dann folgte sie ihr in die Wirtschaftsräume, wo sie angefangen hatte, das oberste Regiment zu führen, und wo sie in ihrer ruhigen aber bestimmten Weise waltete. Die Leute gehorchten ihr willig; beim Hofgesinde und bei den Pächterfamilien im Dorfe war sie allgemein beliebt. Sie hatte immer für jeden einen freundlichen Gruß. Daß Dagmar sich der Wirtschaft annahm, fanden ihre Eltern und Geschwister ganz selbstverständlich. Was sollte sie auch sonst auf dem Lande beginnen? In der Gesellschaft würde sie doch niemals glänzen, dazu mangelte es ihr zu sehr an gesellschaftlichen Talenten.

(Fortsetzung folgt.)

flüchtige Forstfassenrentant Georg Boß, ein geborener Schöneberger, unterschlagen hat. Auf seine Ergreifung sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

(Der neunzigjährige Hofbildgießer Hermann Gladenbeck in Friedrichshagen) der seit länger als einem Vierteljahrhundert eine Villa in Friedrichshagen bewohnt, ist jetzt gezwungen, sein altes Heim zu verlassen. Die Villa des alten Gladenbeck, der sich um die Bronzealtäre hohe Verdienste erworben hat — er goß unter anderem den Begasbrunnen und das neben dem Schloß stehende Kaiser-Wilhelm-Denkmal —, wird am kommenden Mittwoch vor dem Amtsgericht in Köpenick zwangsweise versteigert werden. Schlechte Vermögensverhältnisse haben es dem Greis unmöglich gemacht, sich den Besitz der von ihm selbst erbauten Villa bis an sein Lebensende zu erhalten.

(Blattern in Wien.) Am Sonntagabend wurde der Leiter der Sanitätsstation Dittling, Sommerer, der beim Transport des Blatternranken Hoeller beschäftigt gewesen war, als blatternkrank in das Franz-Josephs-Hospital eingeliefert. Außerdem sind in letzter Zeit in Verbindung mit dem Falle Hoeller eine Frau und drei Kinder an Blattern erkrankt. Die Erkrankungen sind durchweg leichter Natur.

(Schloßbrand.) In der Nacht auf Sonntag ist in dem Schloße des Fürsten Jdenko Bobrowitz in Mühlhausen in Böhmen Feuer ausgebrochen. Das Schloß brannte zumteil nieder. Kostbare Einrichtungen, die Bücherei und wertvolle Gemälde wurden vernichtet. Der Schaden übersteigt eine halbe Million Kronen.

(Das Rätsel des Futuristenbildes.) Ein Pariser Blatt weiß von dem jüngsten Werke eines Pariser Futuristen eine hübsche Geschichte zu erzählen: Jüngst kam zu ihm einer seiner Freunde mit einer Reihe von Herren aus der Gesellschaft, denen er das Atelier des Malers zeigen wollte. Bei einem großen und farbenprächtigen Gemälde war die Meinungsverschiedenheit über das, was dieses Bild darstellen sollte, besonders groß. Das ist ein Sonnenuntergang sagte der eine. — Ein Sturm auf dem Meere, rief der andere. — Eine Schüssel voll Tomaten, meinte der dritte. — Ein feuerpeinender Berg, rief ein anderer. — Ein furchtbarer Seesturm, schrie der nächste. — Eine Heuschrecke, vom Blitzstrahl getroffen, brüllte der siebente. — Meine Freunde, sagt der Maler, Sie alle befinden sich auf dem Holzwege. Was dies Bild darstellen soll, ist weiter nichts als „eine Hochzeit auf dem Lande.“

(Ein dreijähriger Schwesstermörder.) Das Verbrechen des sechsjährigen Brudermörders, über das vor einigen Tagen berichtet wurde, ist grauenhaft überboten worden. In dem Dorfe Changé bei Le Mans taten der 14jährige Raymond und sein Brüdchen, der 13jährige René sich zusammen, um ihr 18 Monate altes Schwessterchen zu ermorden, auf das sie eifersüchtig waren, weil die Mutter ihr Kleinstes vorzuziehen schien. Die beiden kleinen Ungeheuer sammelten in Abwesenheit der Eltern auf einer Scheuerschaukel glühende Kohlen und schütteten sie dem Schwessterchen hinter den Semdenstrang auf den Leib. Das Kind wurde am Hals und die Wirbelsäule entlang gräßlich verbrannt und in hoffnungslosem Zustand nach dem Krankenhaus von Le Mans gebracht. Die beiden Mörder hatten sich schon vor einigen Tagen dadurch ausgezeichnet, daß sie einen Heuwagen in Brand steckten, um sich an dem Schauspiel der Flammen zu ergötzen.

(In der das englische Armeetankinwesen betreffenden Bestechungsaffäre) wurde am Sonnabend Vormittag vor dem Londoner Polizeigericht verhandelt. Der Anklagevertreter gab die Vorladungen an zwei neue Angeklagte bekannt, deren einer der Oberst Whitaker ist, der früher das zweite Yorkshir Light-Infanterie-Regiment befehligte. Der Staatsanwalt verlas einen Brief, in dem ge-



Das Palais des künftigen Herrschers von Albanien in Durazzo.

Die Abreise des Prinzen zu Wied in sein neues Reich steht nun nahe bevor; ein endgültiger Termin ist allerdings noch nicht bekannt. Als Hauptstadt des neuen Albanien ist Durazzo bestimmt, wohin der Prinz auch seinen gesamten Haushalt hat dirigieren lassen. Durch Neuengagements wird die Hofhaltung des

Prinzen vervollständigt. Das bisherige, neben dem Rathaus gelegene Bezirksgebäude ist vollständig renoviert; es sind heute tüchtige Handwerker aus Wien beschäftigt, um das Palais in jeder Richtung als Sitz eines regierenden Fürsten erscheinen zu lassen.

ragt wird, daß der Oberst von der Firma Epton Limited Zahlungen erhalten habe. Zugleich erklärte der Anklagevertreter, er beabsichtige, Zeugen zu laden, die beweisen würden, daß Whitaker zu der Zeit, als das Regiment nach Sheffield ging, Verträge abgeschlossen habe, durch welche die Firma Epton unverhältnismäßig begünstigt wurde. Die beiden Hauptschuldigen seien der frühere Chef der Abteilung für Militärlieferungen im Hause Epton, Minto, und Direktor Cansfield von der Firma Epton Limited.

(Eisenbahnunfall in Spanien.) Auf der Linie San Sebastian-Pamplona ist ein Zug mit mehreren Wagen mit Eisenbahnmaterial zusammengestoßen. Ein Arbeiter wurde getötet und mehrere schwer verletzt.

(Die Ehescheidung des Herzogpaares von Södermanland.) Der König von Schweden hat den Hofmarschall Dr. von Brinksköld und den Landeshauptmann Dr. von Hammerskjöld beauftragt, nach Petersburg zu reisen, um mit zwei von dem Kaiser von Rußland bestimmten Persönlichkeiten über die Regelung der Ehescheidungsangelegenheit zwischen dem Herzog und der Herzogin von Södermanland zu verhandeln.

(Millionenunterschlagungen bei der Athener Bank.) Der frühere Direktor der Banque d'Athènes wurde mit seinen Sekretären Jfapoulos und Embirikos am Sonnabend im Winternacht festgenommen. Es soll sich um ganz riesige Betrügereien handeln. Die unterschlagenen Summen wurden zwar noch nicht festgestellt, werden jedoch mit vielen Millionen angegeben.

(Eine fürchterliche Tat.) Ein ganz ungewöhnlicher Fall von Geisteskrankheit wird aus dem russischen Dorfe Delinkowo gemeldet. Ein Bauer, der von einem tollen Hunde gebissen worden war, wurde plötzlich wahnsinnig und tötete seine Frau. Darauf zerstückte er den Körper und hatte, obwohl er sich dabei selbst tödlich verletzte, noch die Kraft, Teile des Leichnams zu braten und zu verzehren.

(Die Torheiten der Tanzmode.) Den Tango soll der „Ta-Tao“ ablösen. Was Ta-Tao ist? Ein chinesischer Tanz mit vielen Knixen, vielem Schleifen und vielen Handbewegungen. Der Herr darf die Dame nicht berühren, sondern muß sich stets in gemessener Entfernung von ihr halten. Ta-Tao be-

deutet soviel wie „die große Harmonie“. Nach Argentinien China! Wie wär's mit dem Kriegszügen zentralafrikanischer Menschenfresser?

(Ein 40 Millionen-Prozeß.) Der Prozeß des Tunesiens Ben Aghad, den dieser gegen die tunesische Regierung wegen Herausgabe von 40 Millionen Franks bei dem Gericht in Algier angestrengt hat, ist zugunsten des Tunesiens entschieden worden. Das Gericht gab dem Antrage der Anwältin des Klagen, der ehemaligen französischen Minister Viviani und Cruppi, statt und annullierte das erste abweisende Urteil.

(Der Bankrott in Bellinzona.) Der Präsident des Verwaltungsrates der Banca Cantonale Ticinese, Stoffel, ist nach einem Verhör verhaftet worden. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf die strafrechtliche Verantwortlichkeit der übrigen Mitglieder des Verwaltungsrates.

(Zwei Millionen Ehescheidungen in freien Amerika.) In den letzten 53 Jahren sind in den Vereinigten Staaten von Amerika nach der Statistik der Berechnung eines Arztes des Dr. Francis Woodson, nicht weniger als 1,2 Millionen Ehen durch gerichtlichen Spruch geschieden worden. Im vergangenen Jahre betrug die Zahl der Ehescheidungen 110 000, und wenn man bedenkt, daß es in der ganzen Union nur achtzehn Millionen verheiratete Frauen gibt, so ist die Ziffer in der Tat recht ansehnlich und geeignet, ernsthafte Bedenken hervorzuheben. Die jämmerliche und leichte Weise, auf die man jenseits des Ozeans eheliche Fesseln lösen kann, hat zur Folge, daß etwa anderthalb Millionen amerikanischer minderjähriger Kinder bei Eltern oder eines von ihnen, ihres Vaters oder ihrer Mutter, beraubt sind. Und mit dieser Tatsache steht es in bedauerndem Zusammenhang, daß Waisenhäuser und Kinderbewahranstalten gegenwärtig in Amerika weit mehr als früher in Anspruch genommen werden. Sind doch, so bemerkt hierzu die „N. G. C.“, von den Anhängern des freien Verkehrs der Geschlechter, zu dem Ameriki mehr und mehr hinneigt, Kinder immer als etwas recht überflüssiges und unbedeutendes angesehen worden. nco.

Humoristisches.

Die Verlängerung der Frist zur Einlösung des Wehrbeitrages gloriert Vater im „Tag“ wie folgt: Warmempfundene Dankesfränge — Bibinet alles Volk Herrn Lenke. — Dieser gab den Wink von oben. — Daß das Datum aufgeschoben. — Allen Bürgern ansehnlichswürdig. — Wird die Galgenfrist verlängert. — Sämtlichen wie fleißigsten. — Bis zum Einmündereifigsten. — Malmig ist's, in vielen Fällen. — Die Berechnung einzustellen. — Welchen Witz sie genähigen. — (Außer den Versicherungsprämien). — Schwientgkeiten macht es stets. — Vielen Deutschen brummt der Deez. — Manche können's nicht und möchten's; — So erging der Aufschub rechtens. — Aufschub

Maagaber merk dir das: — Der Erlaß ist — kein Erlaß. — Brauchst dich heute nicht zu spüren. — Morgen mußt du democh bluten. — Hierbei prophezeit der Barde: — Überholt wird die Williarde. — Michel, unbefragt und stille. — Paß' man acht: es wird zu velle.

(Das Kennzeichen.) Der Blinde zum herantretenden Polizisten: „Ergebenster Diener, Herr Wachtmeister.“ — Polizist: „Woher wissen Sie denn, daß ich Polizist bin, wenn Sie blind sind?“ — „Mein Hund hat gefnurt.“

(Erbschaften.) „Du hattest doch mit deiner Cousine zusammen eine Villa geerbt, wer hat die denn nun bekommen?“ — „Mein Anwalt!“

(Klonoimisch.) Ein Ehepaar hat einen berühmten Opernsänger zu Tische geladen, welcher sich eines glänzenden Appetites erfreut, der allerdings noch durch den Durst überboten wird. Nicht allein, daß er von den teuersten Weinen tüchtig zecht, animiert er auch noch die andern Gäste dazu. Da meint der Gastgeber zu seiner Frau: „Senzi... wenn wir den wieder einmal hören wollen... da kommen wir besser weg, wir nehmen uns, wenn er im Theater auftritt, eine Loge!“

Bromberg, 26. Januar. Handelsmarkt-Bericht. Weizen unv., weißer, mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 188 Mk., bunter und roter, do. 130 Pfd. 184 Mk., blaupigige Qual. do. 128 Pfd. 160 Mk., do. 124 Pfd. 145 Mk., do. 118 Pfd. 137 Mk., geringere Qual. unter Notiz. — Roggen unv., mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gefund. 151 Mk., do. 120 Pfd. 149 Mk., do. 117 Pfd. 141 Mk., do. 112 Pfd. 132 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Völlerereizwecken 130—135 Mk., Brauware 136—148 Mk., feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 150—170 Mk., Rodware 186—202 Mk., — Hafer 123—144 Mk., guter zum Konsum 145—156 Mk., mit Geruch 109—126 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 26. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Saft 8,85—9,05. Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,05—7,15. Stimmung: ruhig. Brotraffade I ohne Saft 19,12, — 19,37. Keilzucker I mit Saft —, Gem. Raffinade mit Saft 18,87, — 19,12. Gem. Melis I mit Saft 18,7, — 18,62. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 26. Januar. Rüböl stetig, verzollt 67. Leinöl ruhig, loco 52, per Mai-August 53. Wetter: b. wölkl.

Hamburg, 26. Januar. Kaffee good average Santos per März 50, —, Ob. per Mai 51, —, Ob., per Sept. 52, —, Ob., per Dez. 53. Ob. Ruhig.

28. Januar: Sonnenaufgang 7.52 Uhr, Sonnenuntergang 4.35 Uhr, Windaufgang 8.56 Uhr, Winduntergang 7.09 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 29. Januar 1914. St. Georgen-Kirche. Abends 8 Uhr im Konfirmandensaal Bibelstunde über Simlon. Herrr Johst.

Stadtesamt Thorn.

Vom 18. bis einschl. 24. Januar 1914 sind gemeldet: Geburten: 1. Straßenbahnwagenführer Otto Schilinski, L. 2. Kriegsgeschichtsrat Albert Jörn, S. 3. Fleischer Karl Wuttige, S. 4. Schmiedegeselle Wladislaus Jantowski, S. 5. Kaufmann Hans Baranowski, L. 6. Wägelmeister und Gouernementskchreiber Max Wulff, S. 7. u. 8. Arbeiter Adolf Arndt, S. (Zwillinge). 9. Wladislaus Wafomski, L. 10. Arbeiter Franz Wietowski, S. 11. Bäckergehilfe Dagobert Tiedts, S. 12. unechl. L. 13. Schmiedegeselle Joseph Worchhäuser, L. 14. Arbeiter Paul Jellinski, L. 15. Schlosser Johann Starzgnst, L. 16. Bäckermeister Leonhard Szarzewski, L. 17. Schlachthaus-Kassierer Gustav Küstow, L. 18. Zimmergehilfe Paul Garbzielski, S. Aufgebote: 1. Leutnant im Fußart.-Regt. 11 Johannes Schmidt und Wilma Schulze-Weimen. 2. Fleischer Erich Goldbach und Witwe Emilie Berg, geb. Dit. 3. Lackierer Franz Besnal und Juliana Radomick. 4. Dreher Heinrich Siebenhaar-Berlin und Elsa Klammer-Berlin-Weidenborf. 5. Schuhmachergeselle Boleslaw Komaliski und Antonie Watuszewski-Schwarzeneau. 6. Arbeiter Anton Schulzewski und Viktoria Utobarski, beide Bachofen. 7. Arbeiter Johann Pefchel und Minna Kluge, beide Berlin. 8. Hotelier Stanislaus Malchraj und Magdalena Bartowiat-Königsfelde. 9. Arbeiter Vincent Kalinowski und Valeria Awiatowski-Gulm. 10. Rataziergehilfe Erich Köppler und Frieda Liebe-Altraden. 11. Schiffseigner Carl Kochlig und Frieda Kaditz-K. Bartelsee. 12. Eigenhümer Johann Schulz und Maria Nestle, beide Bahau. 13. Betriebschmid Friedrich Sillemann-S. Hornegosda und Berio Pösch-Altdöbern. 14. Arbeiter Franz Schmidt und Helene Günther, beide Damerau. 15. Geschäftsbdiener Max Hahn und Maria Bannert, beide Breslau. 16. Arbeiter Boleslaw Witkowski und Marianna Bierbicki, beide Wilska-lonka. 17. Kaufmann Max Kottow und Emilie Schifan-Kempen. 18. Schmid Johann Dorff und Kosalie Klobba, beide Danzig-Langfuhr. 19. Schuhmachermeister August Wille-Thorn-Moder und Ww. Auguste Przymorski, geb. Kojowsta-Suterczyn. Eheschließungen: 1. Kulturtechniker August Manojniol-Hohenalza und Wladislaw Wasniowski. 2. Tischlergehilfe Max Jagusch mit Bronislawa Sabowski. 3. Kontenführer Otto Wiltner-Berlin-Wilmersdorf mit Martha Kirchherr. 4. Landwirt Adolf Kopp-Ronjad mit Gertrud Goldbach. Sterbefälle: 1. Kaufmannswitwe Hedwig Pünchera, geb. Hesse, 42 J. 2. Arbeiterwitwe Katharina Gmielewski, geb. Krzchowst, 86 J. 3. Anneliese Rydzaki, 11 J. 4. früherer Restaurateur Michael Kollinski, 55 J. 5. Musiker der 11. Komp. Inf.-Regis. Nr. 21 Johann Wühlen, 21 J. 6. Rudolf Walzahn, 5 M. 7. Aufseher bei der Straßenreinigung Gustav Pöner, 59 J. 8. Hospitalin Juliana Werlins, 80 J. 9. Wagenbauernwitwe Auguste Gröber, geb. Werner, 69 J. 10. Eisenbahnhilfskassierer Gustav Meier, 34 J.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Nahrung für: gesunde und magen-darmkranke Kinder sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Kufeke

Ca. dreitausend Meter Gardinen
in nur bewährten, haltbaren Qualitäten und schönsten, modernen Mustern kommen in dem zumteil
abgebrannten Mode-Bazar J. Ressel & Co.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.
Der billige Gardinenverkauf dauert nur bis Montag, 2. Februar
und möge daher niemand mit dem Einkauf zögern, sonst sind die schönsten Muster ausverkauft.

CABARET CLOU.
Sensations-Gastspiel.
Es ist mir gelungen, den weltberühmten Geiger-König
Lajos Rigo,
Inhaber von Auszeichnungen hoher Fürstlichkeiten, durch enorme Geldopfer zu einem kurzen Gastspiel vom 28.—31. Januar 1914 zu gewinnen.

Poln. Unterricht erteilt gründl. früh. Gehren, Kindern zu ermäßigten Preisen. Ang. u. E. K. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Muskunst-
Herrn **Max Schimmelpfennig**, G. m. b. H., mit Detektiv-Artikel, befindet sich Berlin, Potsdamerstraße 54.

Wohnungen vom 1. April 1914 zu vermieten. Sobczak, Schneidermeister, Schuhmacherstr. 18.

Wohnungen von 3 Zimmern und eine Küchlerwerkstatt zu vermieten. J. Janowski, Arbeiterstr. 5.

